

# missionmagazin

MENSCHEN, KIRCHE, KONTINENTE 4/2025



## ÄTHIOPIEN:

Wenn nach der Dürre nichts mehr bleibt

## KENIA:

Zerstörte Natur - vertriebene Menschen

# Schöpfung bewahren

# AUFFORSTUNG BRAUCHT MENSCHEN WIE JUAN

Aufforstung ist mehr als Bäume pflanzen. Aufforstung sind Menschen mit eigenen Geschichten, die mit viel Mühe und Liebe den Wald von morgen schaffen – einen Wald, der die Lebensgrundlage für uns und zukünftige Generationen bildet.

Als Genossenschaft bietet The Generation Forest dir die Möglichkeit, in die Aufforstung von tropischen Wäldern in Panama zu investieren. Mit einem Genossenschaftsanteil schaffst du nicht nur 500 m<sup>2</sup> Wald, der einen wichtigen Beitrag zum Klima- und Artenschutz leistet, sondern auch faire Arbeitsplätze für die Menschen vor Ort – damit stärkst du lokale Gemeinschaften in Panama und ermöglichst ihnen nachhaltige Perspektiven.

**Aufforstung braucht Menschen wie dich!**

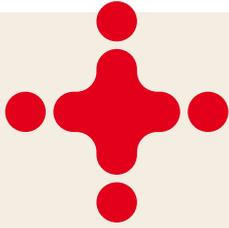


Jetzt Wälder schaffen und nachhaltige Arbeitsplätze sichern. Mehr Informationen zu unserer Genossenschaft findest du auf:  
[www.thegenerationforest.com](http://www.thegenerationforest.com)



*„Für mich bedeutet der Wald alles. Er gibt uns Nahrung, er gibt uns Medizin. Unser Wunsch ist, dass unser Land eines Tages wieder vollständig mit Wald bedeckt ist – mit Wald, den wir einst verloren haben.“*

**Juan Gonzalez**  
Leiter der Forstoperation



**TITEL 4/2025**  
**Es wächst und gedeiht: Rose Nanteza**  
**und ihr neuer Garten auf der Insel**  
**Buvuma. Jörg Böhling durfte sie**  
**fotografieren.**



### Liebe Leserin, lieber Leser,



in Freude und Dankbarkeit habe ich den Abend erlebt, als nach erfolgter Wahl im Konklave Robert Kardinal Prevost OSA als Papst Leo XIV. zum Nachfolger des Heiligen Apostel Petrus bestimmt wurde. In seiner ersten Ansprache auf der Loggia des Petersdomes, die verbunden mit dem Segen „Urbi et Orbi“ dem ganzen Erdkreis galt, hat er uns zum Einsatz für den Frieden in der Welt ermutigt, zum Engagement für die Ausbreitung des Evangeliums und für eine gute Zukunft der ganzen Menschheit einzutreten.

Dabei darf er uns von missio München mit Ihnen, unseren Unterstützerinnen und Unterstützern, und unseren Partnerinnen und Partnern in Afrika, Asien und Ozeanien an seiner Seite wissen. Dies werde ich ihm auch persönlich bei einer der kommenden Begegnungen so versichern. Ich wünsche ihm für seinen verantwortungsvollen Dienst Gottes reichen Segen und bete dafür.

Die Welt in den Blick zu nehmen und verantwortlich zu handeln, steht am Ursprung der Schöpfung. Gott selbst hat dafür den Raum geschaffen: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe es war sehr gut.“ (*Gen 1,31*). Die Menschheit hat sich leider in vieler Hinsicht weit davon entfernt und wird sogar zur Bedrohung für die Schöpfung und ihre Geschöpfe.

Der am Ostermontag verstorbene Papst Franziskus hat dies immer wieder in den Mittelpunkt seiner Verkündigung gestellt und in seiner vielbeachteten Enzyklika „Laudato si“ vor zehn Jahren bekräftigt. Für uns als päpstliches Missionswerk ist dieser Auftrag grundlegend und wir werden ihn weiterhin annehmen. Im Miteinander von Mensch und Natur und im achtsamen Umgang können wir der ursprünglichen Intention Gottes näherkommen. Die Reportagen aus Äthiopien und Uganda in diesem Heft zeigen, wie notwendig unser Handeln ist und wie vielfältig die Zusammenhänge sind. Ich danke Ihnen, die Sie uns in diesem Engagement unterstützen.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen einen guten Sommer.

Ihr  Monsignore Wolfgang Huber



14



08

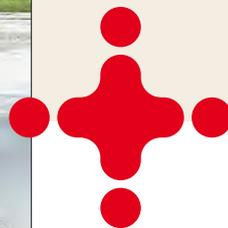


**VOR ORT: ÄTHIOPIEN**

Redakteurin Antje Pöhner und Fotograf Jörg Böthling im Dorf Dokole im Süden Äthiopiens, das von der Dürre verschont blieb.



24



**06 BLICKFANG**

Mahnwache: Zehn Jahre nach dem schlimmsten Erdbeben Nepals bleiben bittere Erinnerungen.

**08 NACHGEFRAGT**

... bei Ottmar Edenhofer:  
Zehn Jahre „Laudato si“ – ein Gespräch mit dem Klima-Ökonom und ehemaligen Jesuiten

**10 FACETTEN INTERNATIONAL**

Abschied und Neubeginn: Danke Papst Franziskus, willkommen Papst Leo XIV.

**12 NACHGEFRAGT**

... bei Marco Politi:  
Der Vatikan-Experte über die Erfolge des Pontifikats von Papst Franziskus – und das Erbe

**14 VOR ORT: ÄTHIOPIEN**

Wenn nach der Dürre nichts mehr bleibt: Wie der Klimawandel aus Viehzüchtern und Bauern Geflüchtete macht.

**22 BLICKWECHSEL**

Im Einsatz für die Mit-Welt in Deutschland und Neuguinea: eine Umwelt-Ingenieurin im Kloster und eine Chief-Tochter als Aktivistin.

**24 IM VORDERGRUND**

Schöpfung bewahren: Wie Weltkirche Verantwortung übernimmt.

**26 MOMENTE DER STILLE**

# INHALT 4/2025

## 28 DAMALS / AUSGERECHNET

Was wurde aus den Menschen der „Plastikhöhle von Gomongo“? Der 89-jährige Comboni-Missionar Josef Gerner erinnert sich.

## 30 VOR ORT: UGANDA

Wie das Palmöl die Menschen vertreibt und die Natur zerstört.

## 38 MISSIO FÜR MENSCHEN / AKTUELL

Staatsminister Herrmann besucht missio-Projekt in Indien / Generation Weltkirche trifft sich / Praktikanten für den Monat der Weltmission gesucht

## 40 STIFTER

Nachruf: Stille Heldin Martha Wochner / Vererben mit Verantwortung

## 42 BILDUNG

Klima-Kunst-Aktion / Mitmachen: für Menschenwürde und Demokratie

## 44 SEHEN, HÖREN, ERLEBEN

Kunst / Kulturkalender / Medientipps

## 46 GUSTO

Tigray - Äthiopisch Kochen: Salat Dakwa

## 48 DIALOG - GUT GEDACHT IMPRESSUM

## 50 WIEDERSEHEN

... im Südsudan:  
Eine Lepra-Siedlung kann endlich renoviert werden.



# 30



## VOR ORT: UGANDA

Redakteur Christian Selbherr und Fotograf Jörg Böhling mit dem Team der Caritas von Lugazi am Victoriasee.



# 50





# Mahnwache

**BRENNENDE KERZEN** und ein zarter Blumenstrauß - dieses Bild prägte am 25. April 2025 eine Gedenkfeier in Kathmandu. Mit einer Kerzenlicht-Mahnwache erinnerten Angehörige und Überlebende an die fast 10 000 Menschen, die bei dem verheerenden Erdbeben vor zehn Jahren ums Leben kamen. Zwei Beben der Stärke 7,8 und 7,4 zerstörten damals eine halbe Million Häuser und hinterließen unzählige Menschen in Not. Nur wenige Wochen nach dem Erdbeben veröffentlichte der inzwischen verstorbene Papst Franziskus seine Enzyklika „Laudato si“ in der er die Auswirkungen von Umweltkatastrophen auf die Armen betonte. Auch in Nepal lebten die meisten Opfer in einfachen Häusern, fernab jeglicher Infrastruktur. Ganze Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht, ihre Bewohner warteten teils monatelang auf Hilfe. ● Foto: imago



## Ottmar Edenhofer

*2015 wurde die erste Umwelt-Enzyklika eines Papstes veröffentlicht – und sorgte für großes Aufsehen. Beraten hatte Franziskus im Vorfeld der deutsche Klima-Ökonom und ehemalige Jesuit Ottmar Edenhofer. An welchem Punkt steht die Weltgemeinschaft zehn Jahre später? Ein Gespräch mit einem, der findet: Wissenschaft und Religion passen gut zusammen.*

INTERVIEW: **KRISTINA BALBACH**

# „Laudato si“ war revolutionär

**Professor Edenhofer, seit Jahren mahnen Sie an, was jetzt eingetreten ist: 2024 war das wärmste Jahr seit Beginn der Aufzeichnungen.**

Und von Jahr zu Jahr brechen wir die Wärmerekorde weiter. Die 1,5 Grad, die wir im Pariser Abkommen vor zehn Jahren als Grenze benannt haben, werden wir überschreiten. Damit haben wir nur noch eine Option: Wir müssen diesen Trend bis zum Ende des Jahrhunderts umkehren. Dafür braucht es gute Instrumente.

**Welche sind das?**

Unter anderem die Bepreisung und Besteuerung von CO<sub>2</sub>, Klimazölle und Emissionshandel. Besteuern wir beispielsweise die Einfuhr von Öl und Gas, bringt das Einnahmen, die Nachfrage sinkt und wir werden unabhängiger. Mit den Einnahmen lässt sich der Umstieg auf neue Technologien weiter vorantreiben. Die Entwicklungs- und Schwellenländer brauchen in Teilen eine Übergangszeit.

**Trotzdem bleibt Klimapolitik unpopulär. Sie sei mit Schuld an der Wirtschaftskrise, heißt es.**

Das ist Unsinn. Hätten wir frühzeitig in Elektromobilität oder grüne Chemie investiert, wären wir heute gegenüber China wettbewerbsfähig. Klimapolitik wird zu sehr als etwas gesehen, das man macht, wenn es der Gesellschaft gut geht. Aber das ist eine Fehlkalkulation. Eine zusätzliche Tonne CO<sub>2</sub> in der Atmosphäre, zum Beispiel durch einen innereuropäischen Flug, verursacht am Ende global bis zu 2000 Euro Schaden durch Folgen des Klimawandels. Das ist auch ein wirtschaftlicher Schaden. Klimapolitik bedeutet also langfristige Wohlstandssicherung.

**Lange Zeit schien der Klimawandel weit weg. Nun ist er auch bei uns spürbar.**

Wir sitzen alle in einem Boot. Und das in einer Zeit, in der die Globalisierung wieder zurückgedreht wird. Gerade Europa muss jetzt nochmal gewaltige Anstrengungen unternehmen. Wir brauchen neue Freunde.

## **Nicht so einfach, wenn die alten Freunde wegbrechen.**

Die derzeitige US-Politik sollte uns besorgen. Aber zu vernünftiger Klimapolitik gibt es keine Alternative - und sie würde selbst dann Sinn machen, wenn die USA in diesem Politikfeld tatsächlich auf Dauer als Partner ausfallen würde. Europa darf auf keinen Fall zurückfallen, im Gegenteil: Europa wächst international in eine neue Rolle, die es ausfüllen muss.

## **Dazu ist „geordneter Multilateralismus“ nötig, wie Sie sagen. Vor zehn Jahren stand die Weltgemeinschaft besser da.**

Da bin ich mir nicht sicher. Die Rhetorik war besser. Und es ist richtig: Das Jahr 2015 hat große Hoffnungen geweckt. Im Juni veröffentlichte Papst Franziskus „Laudato si“. Im September war er in den USA, wurde von Barack Obama empfangen und sprach vor den UN. Die brachten schließlich die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung auf den Weg. Zum Jahresende kam noch der Durchbruch beim Pariser Klimaabkommen – wo übrigens der Vatikan mit einer richtig guten Delegation vertreten war. Ihr ist es zu verdanken, dass Nicaragua und Polen noch zugestimmt haben.

## **Wie schafft man es, dass alle mitmachen, das Klima zu retten?**

Mit Solidarität. Aber die funktioniert nur gegenseitig. Das heißt im Umkehrschluss: Wenn jemand nicht mitmacht, braucht es Sanktionsmöglichkeiten. Wer verschmutzt, der zahlt – so lautet das „polluter pays“-Prinzip. Man braucht also Verträge.

## **Und einen Weckruf wie „Laudato si“?**

„Laudato si“ hat eine enorme Wirkung entfaltet! Wenn man bedenkt, dass in Nummer 23 der Enzyklika geschrieben steht, dass die Atmosphäre und der Ozean Gemeinschaftsgüter der Menschheit sind. Dieser Satz war eine der Kernbotschaften und wirklich revolutionär!

## **Warum genau?**

Ich habe damals zur selben Zeit eine Arbeitsgruppe im Weltklimarat geleitet. Da wurde das Thema in die Fußnoten verbannt. Viele Staaten hatten Sorge vor rechtlichen Konsequenzen, gerade gegenüber Ländern des globalen Südens. Denn wenn das Klima Gemeinschaftsgut ist, steht am Ende Klimapolitik über staatlichem und privatem Recht.

**„DASS EINE PAPST-ENZYKLIKA IN EINER WISSENSCHAFTLICHEN ZEITSCHRIFT DISKUTIERT WIRD, SO ETWAS HATTE ES NOCH NIE GEGEBEN.“**

## **Sie haben an dem Text mitgearbeitet. Wie kam es dazu und was war Ihr Anteil?**

Eines Tages erhielt ich eine Mail von Kardinal Turkson mit der Frage, ob ich den Papst bei der Vorbereitung zu einer neuen Enzyklika beraten wolle. Das war 2014. Wenige Wochen später war ich im Vatikan. Ich lief dem Papst ständig über den Weg, stand mit ihm in der Schlange für das Abendessen – und später redeten wir eine Stunde über die globalen Gemeinschaftsgüter. Dieses Thema findet sich in „Laudato si“ prominent wieder. Der Text hat durchaus Schwächen. Dennoch beeindruckte er. Kurz nach Erscheinen widmete ihm „Nature Climate Change“, eine international wichtige Fachzeitschrift, eine Sonderausgabe. Dass eine Enzyklika in einer wissenschaftlichen Zeitschrift diskutiert wird, so etwas hatte es noch nie gegeben. Eine Ausgabe davon habe ich Franziskus später überreicht. Das hat ihm gefallen.

## **Das müssen Sternstunden gewesen sein. Sie haben einmal gesagt: „Wissenschaft braucht Religion, und Religion braucht Wissenschaft“.**

Ja. Ich bin von Kollegen angeschrieben, sogar angerufen und beglückwünscht worden zu diesem Papst. Ein Kollege sagte: „Mit dieser Enzyklika hat der Papst den Krieg zwischen Wissenschaft und Religion beendet“.

## **Wie steht es um Ihre eigene Balance als ehemaliger Jesuit, gläubiger Katholik und Wissenschaftler?**

Fragen Sie, wie hoch der Anteil des Katholischen in meiner täglichen Arbeit ist? Da muss ich Ihnen sagen: Es gibt keine katholische Klimaökonomie. Als Wissenschaftler zählen für mich nur die wissenschaftlichen Argumente. Aber ich halte es mit der Metapher vom Licht. Mein Glaube taucht die Welt, in der ich lebe, in ein neues Licht.

## **Was bleibt von „Laudato si“?**

Am Ende ist die Enzyklika hinter ihren Erwartungen zurückgeblieben. In den Nachrufen auf Franziskus geht es in erster Linie um Synodalität und um seinen Einsatz für die Armen. Seine spätere Enzyklika „Fratelli tutti“, die die Geschwisterlichkeit behan-

delt, hat am Ende vielleicht mehr Aufmerksamkeit erfahren.

## **Auf jeden Fall hat sich Papst Franziskus eingemischt. Sollte ein Papst das tun?**

Ja. Die katholische Kirche hat eine Soziallehre. Daher muss sie Politik oder Wirtschaft unter ethischen Gesichtspunkten bewerten. Ein Papst muss Stellung beziehen. Als Oberhaupt einer Kirche, der 1,4 Milliarden Menschen angehören, kann er diesen Machtfaktor nutzen zum Wohl dessen, wofür die Kirche steht: für das Evangelium.

## **Was bleibt von Papst Franziskus?**

Große Aufgaben, die er uns gestellt hat: eine gerechte Globalisierung umzusetzen, den Klimawandel zu bekämpfen, gegen Armut und Ungleichheit einzutreten. Berührt hat mich immer, wenn der Papst Gefängnisse besucht hat. Er war den Menschen nahe. Manches Mal habe ich mich auch über ihn geärgert. Zum Beispiel über seine Aussagen zu Beginn des Krieges in der Ukraine.

## **Was erwarten Sie vom neuen Papst?**

Papst Leo XIV. hat sich gleich nach seiner Wahl in die Tradition der katholischen Soziallehre gestellt, die mit der Enzyklika „Rerum novarum“ von Leo XIII. 1891 begonnen hat. Er sieht große ethische Herausforderungen bei der Anwendung der künstlichen Intelligenz, er hat bereits als Kardinal einen ambitionierten Klimaschutz gefordert, ebenso die Achtung der Rechte und Würde von Menschen, die auf der Flucht sind. Vielleicht könnte der Papst diese Themen verbinden. Warum nicht ein Schreiben zu globalen Gemeinschaftsgütern, zu denen ja zum Beispiel das Internet gehört, und zum weltweiten Gemeinwohl, das gerade von Autokratien mit Füßen getreten wird? ●

## **PROF. DR. OTTMAR EDENHOFER (63)**

**ist Direktor und Chef-Ökonom des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung. Edenhofer, der aus Bayern kommt, war von 1987 bis 1994 Mitglied des Jesuitenordens. Während dieser Zeit leitete er drei Jahre lang den Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) in Kroatien und Bosnien. 2021 berief ihn Papst Franziskus in das „Dikasterium für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen“.**

# Danke, Papst Franziskus! Willkommen, Papst Leo!

## Stimmen aus der Weltkirche

**ES DAUERTE NICHT LANGE**, bis allen klar war, was eines der zentralen Themen des neu gewählten Papst Leo XIV. sein wird: nichts Geringeres als der Frieden in der Welt. Der gebürtige US-Amerikaner gilt schon jetzt als ein politischer Papst, als Brückenbauer.

Für Monsignore Wolfgang Huber, Präsident von missio München, ist seine Wahl ein gutes Zeichen: „Dass Papst Leo XIV. den Frieden ins Zentrum stellt, den wir durch Dialog, das Bauen von Brücken und ein echtes Miteinander erreichen, ist ein wichtiges Zeichen. Sein weltkirchlicher Hintergrund und seine Wertschätzung der missionarischen Arbeit sind für uns eine starke Ermutigung.“

Damit knüpft Papst Leo XIV. auch an das Erbe seines Vorgängers an. Nach dem Tod von Papst Franziskus haben sich Stimmen aus aller Welt geäußert – dankbar, bewegt und voller Anerkennung. Für viele hat er mit seinem Einsatz wichtige Vorarbeit geleistet, auf der sein Nachfolger nun aufbauen kann.



„Mein Herz ist schwer. Papst Franziskus! Was für ein großes Vermächtnis hast Du uns hinterlassen! Du warst der, den die Welt gebraucht hat, den die katholische Kirche gebraucht hat, den die Armen und Unterdrückten gebraucht haben, den die Länder, die vom Krieg zerrissen sind, gebraucht haben – und so vieles mehr.“

**Sr. Daisy Lisania** arbeitet für die **Bischöfenskonferenz von Papua-Neuguinea** und war Gast im Monat der Weltmission 2024.

„Viele Menschen, die Papst Franziskus als einen Mann des Dialogs, des Willkommens, des Mitgefühls schätzen, haben ihre Haltung gegenüber uns Katholiken geändert. Viele Nicht-Christen, muslimische Hindus, Sikhs sind gekommen, um ihr Beileid zu bekunden und ihre Verbundenheit auszudrücken. Der Ansatz von Papst Franziskus hat sich positiv auf unser Leben ausgewirkt, und zwar im Sinne eines guten Zusammenlebens mit Menschen anderer Glaubensrichtungen.“



„Er war der Papst, der den Südsudan geliebt hat. Er war uns in vielerlei Hinsicht verbunden – durch seine Gebete und durch seinen Ruf nach Frieden und Harmonie unter den Menschen. Papst Franziskus hat uns am Ostermontag verlassen. Aber es scheint, als wollte er uns sagen: ‚Bleibt mutig!‘“



**Christian Carlassare**, Comboni-Missionar und Bischof von Bentiu / Südsudan. 2021 überlebte er ein Attentat.

**Thomas Mathew Kuttimackal**, Steyler-Missionar und katholischer Bischof von Indore in Indien.

# Dein Weg zu Dir!

**JETZT!**  
Kostenlos  
Probelesen!



**PLUS**  
16 Seiten  
Mein  
Garten

KOLUMNE  
**Anselm  
Grün**

**NEU**

Frühlingsgefühle  
Ostern auf der Spur  
Klosterapotheke  
Sanfte Hilfe aus der Natur  
Jakobsweg  
Eine Frau pilgert durch  
das Herz Spaniens

Mach mit!  
Ideen für ein gutes Leben  
Pilgern vor der Haustür  
Oberschwäbischer Jakobsweg  
Leckere Rezepte  
Fastenfreuden und Osterspeisen



## Heilsam für Körper und Seele

In der Fastenzeit das innere Gleichgewicht  
wiederfinden und neue Kraft schöpfen

Paradies an der Donau  
Klostergarten im Stift Melk

Kolumne  
Anselm Grün



Jetzt bestellen!

# der pilger

MAGAZIN FÜR DIE REISE DURCHS LEBEN

[www.der-pilger.de/leseprobe](http://www.der-pilger.de/leseprobe)



## Marco Politi

*Er ist einer der renommiertesten Kenner des Vatikans und der Päpste. Mit dem missio magazin sprach er darüber, welche entscheidenden Durchbrüche Papst Franziskus erreicht hat und wo er nicht vollenden konnte, was er wollte. Welche Aufgaben warten nun auf Papst Leo XIV.?*

INTERVIEW: **BARBARA BRUSTLEIN**

# „Hinter Franziskus können wir nicht mehr zurück“

**Herr Politi, der verstorbene Papst Franziskus war eine starke Stimme für den Schutz der Natur, die Wahrung der Schöpfung. Was wird davon bleiben?**

Für Papst Franziskus war klar: Wenn wir die Natur ruinieren, dann hat das Auswirkungen auf das Leben der Menschen – etwa Luftverschmutzung, den Anstieg des Meeresspiegels, die Verwandlung ganzer Landstriche in Wüsten. Wenn wir das zulassen, leben auch wir Menschen schlecht. Er hat es einmal folgendermaßen auf den Punkt gebracht: Entweder verhalten wir uns alle wie Geschwister. Oder alles bricht zusammen.

**Es schaut ja eher aus, als würden wir alles zusammenbrechen lassen.**

Es scheint leider, wir sind in eine ganz neue politische und geopolitische Ära eingetreten. Papst Franziskus hatte schon vor ein paar Jahren gesagt: Wir leben in einem Epochenwandel, in einer Zeitenwende. In den Vereinigten Staaten hat sich ein Kapitalismus breit gemacht, der autoritär ist. Das ist nicht mehr die Form von Kapitalismus, die auf soziale Marktwirtschaft zielt. Die Techno-Oligarchen sagen nun, sie wüssten schon, was gut ist und was schlecht ist. Sie wollen nicht zu viele Regeln, die sie behindern.

**Welche Wirkung hatte dieser Appell des früheren Papstes?**

Papst Franziskus war ein sehr klarsichtiger politischer Kopf. Bereits im Jahre 2020, vor der Corona-Krise, warnte er auf einem Treffen der Bischöfe des Mittelmeeres vor der Gefahr des extremistischen Populismus, der auf Hass basiert, Ängste schürt, Spaltung fördert. Und er sagte damals, es läge etwas von den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts in der Luft. Diese Idee hat er oft wiederholt. Allerdings hat kein Bischof oder Kardinal das aufgegriffen. Und auch die politischen Köpfe von damals nicht. Franziskus aber hatte verstanden, dass

**„ES DARF KEINE HYSTERIE ENTWICKELT WERDEN GEGEN MENSCHEN, DIE NOCH NICHT MAL EIN BESSERES LEBEN SUCHEN, SONDERN EINFACH EIN ÜBERLEBEN.“**

Spaltung und Hasskampagnen dem Volk Schaden bringen, nicht den Machthabern. Und das können wir heute klar sehen.

**Welche Botschaften wollte der schwer kranke Papst in seinen letzten Wochen und Monaten für seinen Nachfolger und die Welt hinterlassen?**

Als Franziskus im Krankenhaus lag, hat er einen Plan für die Zukunft lanciert. Er wollte, dass in den nächsten drei Jahren die Zukunft der Kirche gestaltet wird und die großen Punkte des Enddokuments der Weltsynode in die Tat umgesetzt würden. Die Weltsynode hat ja mit einem Dokument geendet, das der Papst selbst angenommen hat, also offiziell als Dokument des Lehramtes der Kirche. Es geht um drei wichtige Punkte.

**Welche sind das?**

Die katholische Welt umfasst über eine Milliarde und 400 Millionen Menschen. Europa oder Nordamerika sind nicht der Nabel dieser katholischen Welt. In dem Dokument geht es darum, dass es überall, auch im globalen Süden, Beratungs- und Mitbestimmungsgremien braucht. Es sollen nicht nur Bischöfe oder Priester die wichtigen Fragen beraten und entscheiden, sondern eben auch Diakone, Ordensschwestern und -brüder und engagierte Laien. Franziskus wollte, dass Evangelisierung ein Werk der Mitbestimmung ist.

**Was ist mit den Frauen?**

Das ist der zweite, wichtige Punkt: Frauen müssen in Leitungspositionen kommen. Europa etwa ist in dieser Hinsicht vorangekommen. Es gibt aber in vielen Teilen der Welt noch eine Machokultur, etwa in Südamerika, in Afrika oder in Indien. Ich habe während der Weltsynode sehr engagierte Theologinnen und Ordensschwestern aus Afrika getroffen. Alles Frauen, die hart arbeiten und die ihre Meinung gegenüber Bischöfen und Priestern auch laut und deutlich vertreten. Sie alle sagen: Es geht darum, das Selbstbewusstsein der Frauen und ihre gesellschaftliche Anerkennung voranzubringen.

**Und der dritte Punkt, der Papst Franziskus am Herzen lag?**

Da geht es um eine Rechenschaftsmentalität in der Kirche. Bis jetzt war eine Diözese nur dem Heiligen Stuhl verantwortlich. Nun soll es so sein: Bischöfe und Priester, Diakone, Ordensleute und engagierte Laien setzen sich in regelmäßigen Abständen an einen Tisch und prüfen, was gut und was schlecht gemacht wurde. Die Kirche soll gemeinschaftlicher werden.

**Papst Franziskus wird uns als derjenige in Erinnerung bleiben, der „an die Ränder“ ging, zu den Ärmsten. In Europa fühlten sich viele hingegen fast vergessen.**

In meinen Augen war das ein Fehler seines Pontifikats. Sagen wir es ganz nüchtern: Man konnte verstehen, dass Papst Franziskus während der ersten fünf, sechs oder auch sieben Jahre seiner Amtszeit an die Ränder der Welt gehen wollte. Seine erste internationale Reise ging allerdings auf die italienische Insel Lampedusa. Ihm ging es darum, zu unterstreichen, dass die Migration nicht ein Polizeiproblem ist, nicht ein militärisches Problem, das man mit Deportationen löst, sondern, dass wir diese Menschen verstehen und empfangen müssen. Natürlich kann jeder Staat nur so viele Menschen empfangen, wie es möglich ist. Das hat auch der Papst gesagt. Aber es darf keine Hysterie entwickelt werden gegen Menschen, die noch nicht mal ein besseres Leben suchen, sondern einfach ein Überleben.

**Warum hat er Ihrer Meinung nach aber so wenige europäische Länder bereist?**

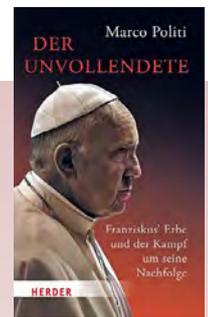
Der Papst hat nicht verstanden, dass der Glaube in Europa ein Randphänomen ist, dass wir hier genauso am Rand sind, psychologisch und sozial. Ich sehe das als großes Manko, denn es ist nicht gut, dass der Papst nicht mit den Gläubigen aus Deutschland, Österreich, Frankreich, Spanien, England ist. Das war ein Loch in seinem Pontifikat.

**Sie haben Ihr neuestes Buch über Papst Franziskus „Der Unvollendete“ genannt. Was hinterlässt er seinem Nachfolger, Papst Leo XIV. zur Weiterführung?**

Papst Franziskus hat Türen geöffnet, Brechen geschlagen und einen Durchbruch in wichtigen Punkten erlangt. Er hat die Sexbesessenheit der Kirche vom Tisch gewischt. Man diskutiert nicht mehr über die Pille, voreheliche Beziehungen, und es gibt die Kommunion für die wiederverheirateten Geschiedenen. Er hat gesagt, dass die Homosexuellen Kinder Gottes sind wie alle anderen. Er hat einen transsexuellen Mann mit seinem Partner im Vatikan empfangen. Er hat die Diskussion zu verheirateten Priestern gestattet. In gewissen Punkten ist er auf halber Strecke geblieben. Hinter Franziskus können wir nicht mehr zurück. Man kann nicht mehr sagen: Lasst uns die Homosexuellen dämonisieren. Zum ersten Mal nach 1700 Jahren hatten die Frauen in einer Synode ein Stimmrecht. Das hat es noch nie gegeben. Man kann nicht mehr sagen: Frauen sollen keine Führungspositionen haben.

**Und wie wird es Ihrer Meinung nach unter Papst Leo XIV. weitergehen?**

Von ihm hängt ab, ob dieses Programm weitergeht. Papst Franziskus selbst hat seinen Idealnachfolger als Johannes XXIV. bezeichnet (*Johannes XXIII. eröffnete das zweite Vatikanische Konzil mit Reformen, Anm. d. Red.*). Papst Leo XIV. muss Spaltungen überbrücken und polarisierte Positionen zusammenbringen. Er muss das kanonische Gesetz und den Katechismus neu schreiben. Und vor allem muss er im Dialog mit der Menschheit stehen, nicht nur mit den Gläubigen. ●



**„Der Unvollendete“ heißt das jüngste Buch des bekannten Vatikan-Experten und Journalisten Marco Poli. Er kennt den Vatikan und seine Päpste wie kaum ein anderer. Bereits zu Johannes Paul II. und zu Benedikt XVI. hat er vielbeachtete Biographien geschrieben. Poli, Sohn eines Römers und einer Münchnerin, hat über Jahrzehnte hinweg für große Tageszeitungen berichtet.**

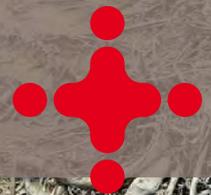




# Wenn nach der Dürre nichts mehr bleibt

*In der Region Borana im Süden Äthiopiens haben die Bewohner seit Ende 2020 mit einer der schwersten durch den Klimawandel verursachten Dürreperioden zu kämpfen: Vier aufeinanderfolgende Regenzeiten blieben aus, Weideland verdorrte und Viehherden verendeten. Tausende Familien verloren nach und nach ihre Lebensgrundlage – bis ihnen nichts anderes übrig blieb, als ihre Siedlungen zu verlassen und in größere Ortschaften und Städte weiterzuziehen. In Geflüchteten-camps suchen sie verzweifelt nach neuen Perspektiven.*

TEXT: ANTJE PÖHNER | FOTOS: JÖRG BÖHLING





Vor der Dürre lebte Gilo Koracha (oben) mit

**AUF FREMDE HILFE** angewiesen zu sein, das ist für Gilo Koracha die größte Last. Ihr ist es daher ein Anliegen, von ihrem Leben vor der Armut zu berichten: Noch vor fünf Jahren habe sie mit ihrem Mann und den sieben Kindern in der süd-äthiopischen Savanne in einer kleinen Siedlung gelebt. In einem schönen Haus mit einem für die Gegend typischen Dach aus Gras. „Wir hatten 65 Ziegen, 27 Kühe und zwei Esel“, zählt sie auf. „Es gab immer genug zu essen, und wir haben mit dem Verkauf von Fleisch und Milch Geld verdient. Das war eine gute Zeit.“

Heute ist das Leben der 48-Jährigen und ihrer Familie ein völlig anderes: Sie sitzt auf ihrem Bett in einem mit Holzplanken und Plastikplanen notdürftig zusammengehaltenen Zelt. Die Innenwände hat sie mit bunten Tüchern verkleidet. Auf ihrem Schoß sitzt der sechs Jahre alte Guyo, das jüngste ihrer sieben Kinder. Seit fast vier Jahren leben sie in dem

Camp für einstige Hirten und Viehzüchter am Rande der Ortschaft Dubuluk. Hierher haben sich viele Familien der Borana-Ethnie geflüchtet, als die Not zu groß wurde. „Die Dürre kam und ging nicht mehr“, sagt Gilo. „Das war das Ende.“ Anfangs versuchten sie und ihr Mann, Tiere zu verkaufen, um so Gras und Futter für das restliche Vieh organisieren zu können. Doch es reichte nicht mehr. Alle Tiere verendeten. Ihnen blieb nichts anderes übrig, als ihr Land zu verlassen und in der nächstgrößeren Stadt Hilfe zu suchen.

#### Flüchtlingscamps für verzweifelte Familien

„So eine furchtbare Trockenheit habe ich hier noch nie zuvor erlebt“, sagt Father Kilimpe Garbicha. Der Priester stammt selbst aus der Region und gehört dem Orden der Spiritaner an, die die katholische Gemeinde von Dubuluk betreuen und sich dem Schicksal der geflüchteten Fami-



Father Kilimpe zeigt auf seinem Bildschirm das Ausmaß der Katastrophe.



ihrer Familie in einem für die Gegend typischen Haus mit Grasdach. Jetzt ist das Camp in Dubuluk ihr Zuhause.





Die katholische Gemeinde von Dubuluk nimmt sich den Sorgen und Nöten der vertriebenen Hirtenfamilien an. Kaum eines der Kinder geht regelmäßig zur Schule.



lien angenommen haben. Heute ist er im Camp bei Gilo und ihrer Familie zu Gast. „Die Männer, Frauen und Kinder saßen an der großen Hauptstraße, die in Richtung Süden direkt nach Kenia führt, und hofften auf Almosen von vorbeifahrenden Lastwagen“, erinnert sich der Ordensmann. Auf einem weitläufigen Gelände, das direkt an das Grundstück mit der kleinen katholischen Kirche und dem schlichten Pfarrhaus grenzt, errichteten die lokale Regierung und internationale Hilfsorganisationen schließlich das provisorische Lager für die vielen geflüchteten Familien der Borana-Region.

Rund 60 000 Menschen leben heute hier in Unterkünften, Zelten, runden Hütten und eilig zusammengezimmerten Ver-schlagen. Die Hygienesituation ist mit einigen wenigen Waschmöglichkeiten und Toiletten mehr als prekär. Immerhin gibt es eine kleine Schule, doch die wenigsten Kinder besuchen den Unterricht regelmäßig. Kaum beachtet blieb die Dürrekatastrophe und die Not der Bevölkerung von der Zentralregierung in Addis Abeba – deren Ressourcen konzentrierten sich in den vergangenen Jahren ganz auf den Bürgerkrieg in Tigray im Norden des Landes.

Immerhin kam zu Beginn der großen Dürre noch von vielen internationalen Organisationen Hilfe an. Damals wurden im Lager Nahrungsmittel und Schulutensilien verteilt. „Inzwischen ist aber fast jegliche Unterstützung verschwunden“, berichtet Father Kilimpe. Um die Menschen



Auf die lange Dürre folgten heftige Regenfälle, die ganze Landstriche überfluteten.

nicht vollkommen im Stich zu lassen, beschlossen er und seine Mitbrüder, mit regelmäßigen Nahrungsmittelhilfen und Essensausgaben für die Kinder auch weiterhin die größte Not zu lindern. „Außerdem überlegen wir, wie wir den Menschen hier langfristig eine Perspektive bieten können“, sagt Kilimpe. Die Bildung von Kooperativen sowie Projekte zur Kleinviehhaltung und dem Anbau von wetterresistenten Getreidesorten sind in Planung.

#### Klimawandel verschlimmert Situation

Nach den vier ausgefallenen Regenzeiten hat es im vergangenen Jahr endlich wieder Niederschläge gegeben. Allerdings waren diese so heftig, dass die ausgetrockneten Böden die Wassermassen nicht fassen konnten und ganze Landstriche überfluteten. „Wir dürfen uns nichts vormachen: Weidewirtschaft wird hier in der Region Borana keine Zukunft haben. Selbst die Familien, die ihren Viehbestand irgend-

wie durch die Dürre retten konnten, haben im Grunde keine langfristigen Perspektiven. Durch den Klimawandel wird es immer öfter zu langen Trockenperioden und anschließenden starken Überschwemmungen kommen“, prophezeit Father Kilimpe.

Er setzt sich gemeinsam mit dem Pfarrei-Team von Dubuluk regelmäßig mit Vertretern des Geflüchtetenlagers zusammen, um über Alternativen für die Zukunft zu sprechen. In das fünfköpfige Gremium haben die Geflüchteten auch Gilo Koracha gewählt. Gilo ist stolz darauf, dass ihr die Campbewohner vertrauen. „Die Wahrheit ist: Wir leben hier alle ein furchtbares Leben“, sagt Gilo. „Die Trostlosigkeit macht uns schwer zu schaffen. Daher ist es wichtig, dass wir anfangen, nach vorne zu schauen. Uns allen ist





Viele Familien haben durch die Dürre ihre Lebensgrundlage verloren und sind auf die Lebensmittelhilfe der Spiritaner angewiesen.



es sehr unangenehm, dass wir es nicht alleine schaffen. Aber wir haben alles verloren. Aus eigener Kraft können wir uns nicht mehr retten.“

#### **Nothilfe gegen den größten Hunger**

Die Nothilfe der Spiritaner nennt Gilo einen „großen Segen“. Mit den Lebensmittelrationen aus Mehl und Öl können die Familien Ugali – einen für die ganze Region typischen Getreidebrei – kochen und so den größten Hunger stillen. Außerdem versuchen die Geflüchteten auf den Flächen um ihre Unterkünfte Gemüse anzubauen. Direkt vor Gilos Hütte wachsen in einem kümmerlichen Garten ein paar Pflanzen. „Der Ertrag reicht nicht einmal dafür aus, um Guyo satt zu bekommen“, sagt sie verlegen. Der Sechsjährige ist daher ganz erpicht darauf, wenn auf dem Gelände der katholischen Pfarrei für die Kinder gekocht wird. Am Nachmittag, nachdem Father Kilimpe sich mit Gilo getroffen hat, ist es wieder einmal soweit. Aus allen Winkeln des Camps kommen Jungen und Mädchen mit ihren Aluminiumtellern herbeigeeilt, um eine Portion Reis mit Bohnen zu ergattern. Die Essensausgabe findet in einem Nebengebäude des Pfarrhauses statt, in dem ursprünglich die Büros der Gemeinde untergebracht waren. 2022 funktionierten es die Spiritaner in eine Art Notkindergarten mit Speisesaal um. Zubereitet wird das Essen in einer angrenzenden Wellblechhütte.

Geduldig warten die Kinder in einer langen Schlange auf ihre Essensration und tragen ihre vollen Teller wie einen Schatz in den ehemaligen Büroraum voller bun-



ter Plastikstühle. Auf den Tellern bleibt bei keinem der Kinder auch nur ein Rest übrig. Während die Kleinen mit Essen versorgt werden, werden nebenan in einer Ausgabestation Lebensmittel an die Erwachsenen verteilt. Ein Sack Mehl und ein Kanister Öl müssen für einen siebenköpfigen Haushalt für eine Woche reichen. Glücklich nehmen zwei ältere Frauen ihre Ration entgegen. Sie heißen Damakule und Kabaledida, zwei Nachbarinnen von Gilo, so stellen sich die beiden vor. Auch sie wurden mit ihren Familien Opfer der Dürre, auch sie leben seit vier Jahren im benachbarten Camp. Geschickt befestigen die Frauen ihren jeweiligen 25-Kilo-Sack Maismehl mit Schnüren auf ihrem Rücken und schleppen die Lebensmittelration zu ihrem Not-Zuhause.

### Ohne Perspektiven keine Zukunft

Einen Einblick, wie das Leben von Gilo, Damakule und Kabaledida vor der verheerenden Dürre seit Beginn der 2020er Jahre ausgesehen hat, gewährt eine etwa



Father Kilimpe besucht sein Heimatdorf Dokole: „Der Klimawandel macht das Wetter unberechenbar.“

zweistündige Autofahrt über unbefestigte Feldwege in den kleinen Ort Dokole, aus dem die Familie von Father Kilimpe stammt. Hier hat die Dürre nicht den kompletten Viehbestand hinweggerafft – die widerstandsfähigen Ziegen überlebten und die Menschen können heute wieder von der Zucht der Tiere leben. Nach dem großen Regen wachsen auf den Weideflächen üppige Büsche und Gräser. Doch der

Schein trügt, warnt Father Kilimpe. „Der Klimawandel macht das Wetter unberechenbar. Bei der nächsten Trockenzeit kann es Dokole genauso treffen wie zuvor Dubuluk. Ohne neue Perspektiven ist die Zukunft der Familien in der gesamten Grenzregion zu Kenia mehr als ungewiss.“



## DIE DÜRREKATASTROPHE UND IHRE FOLGEN

Die Dürre in Ostafrika hat verheerende Auswirkungen auf die Bevölkerung und die Umwelt. Sie führt zu Hunger, Unterernährung, Wasserknappheit, Viehverlusten und Vertreibungen. Besonders betroffen sind weite Gebiete in Äthiopien, Somalia, Kenia und dem Südsudan. Nach vier bis fünf ausgefallenen Regenzeiten brachten auch die Regenfälle Anfang 2024 keine spürbare Entlastung für die Bevölkerung. Allein in Äthiopien sind Millionen von Menschen von der Dürre betroffen und benötigen dringend Nahrungsmittelhilfen. Etwa sieben Millionen Nutztiere sind verendet. Viele Regionen hatten sich vor der aktuellen Dürreperiode noch nicht von der vergangenen Katastrophe von 2016 erholt.

Hören Sie hier den missio-Podcast „Reisewarnung!“ zur Reportage.



# Im Einsatz für die Mit-Welt



## EINE AGENDA 2030.

Was die UN können, geht auch bei den Franziskanerinnen im fränkischen Oberzell. Bis 2030 will das gleichnamige Kloster klimaneutral werden, so der Plan. Festgezurret hat ihn Schwester Beate Krug. Sie ist die Nachhaltigkeitsbeauftragte. Ein Job, der eigens für sie geschaffen wurde.

Die 50-Jährige sitzt mit Headset an ihrem Schreibtisch. Von den blühenden Streuobstwiesen und dem Kräutergarten bekommt sie heute nur wenig mit. Als Ingenieurin liegt ihr das Strategische. Daher war klar, dass sie ein Team um sich scharen würde, denn: Wo mehr Leute, da noch mehr gute Ideen. Und von denen hat die Klostersgemeinschaft schon einige umgesetzt. Photovoltaik auf dem Dach, ein Nachhaltigkeitstag, Müllsammeln mit Schülern – aber eben auch geschützte Wespen im Dachstuhl, seltene Fledermausarten im Kellergewölbe oder eine kostenlose Trinkwasser-Auffüll-Anlage für Fahrrad-Touristen am Main.

Nur wenige Kilometer liegen zwischen dem Dorf der Kindheit von Sr. Beate und dem Kloster. Dazwischen hat ihr Lebensweg ein paar Extraschleifen gedreht. Wobei: Franziskanerin, das sei sie schon vor dem Eintritt ins Kloster gewesen, sagt sie. Vielleicht schon damals, als sie mit dem Abitur in der Tasche aufbrach, um

**„ICH FINDE WICHTIG, DASS WIR UNS EINMISCHEN.“**

ein Freiwilliges Ökologisches Jahr abzuleisten. Weit weg, an der Forschungsstelle Küste in Wilhelmshaven. „Das öffnete mir die Augen.“ Danach stand fest: Umweltingenieurwesen sollte es sein. In den Jahren danach beriet Beate Krug in und außerhalb Deutschlands Kunden zu Umweltmanagement.

Mit Franziskanerinnen kam Beate Krug während des Studiums in Kontakt und merkte: Da teilte jemand ihre Leidenschaft für die Schöpfung. Sie schloss ein franziskanisches Orientierungsjahr an.



**Sr. Beate Krug (50)**

*eine Umwelt-Ingenieurin im Kloster*

Am Ende fuhren alle nach Assisi. „Da hat es mich gepackt“, erinnert sich Sr. Beate. Zu der Zeit kannte sie schon Oberzeller Ordensfrauen. Der Wunsch, dazuzugehören, sollte aber noch reifen.

2013, Beate Krug lebte in München, wurde ein neuer Papst ernannt. Einer, der sich in der Nachfolge von Franz von Assisi sah, der Schöpfung und den Armen verbunden fühlte. Im selben Jahr trat Beate Krug ins Kloster ein – das gerade im Kapitel beschlossen hatte, die Bewahrung der Schöpfung wieder mehr in den Blick zu nehmen. „Es war ein Match“, sagt Sr. Beate. Seit mehr als zehn Jahren sind die Ordensfrauen nun aktiv im Schutz der „Mit-Welt“, wie Sr. Beate es gerne nennt. Auch nach außen. Sr. Beate wird als Referentin gebucht, man ist Teil des ökumenischen Netzwerks „Eine Erde“, marschiert mit bei „Churches for Future“ oder demonstriert mit der „Letzten Generation“.

Dabei gab es schon früher Aktivistinnen in den Reihen der Kirche.

Sr. Beate weiß von einer Mitschwester, die sich einst den „Ordensleuten für den Frieden“ angeschlossen hatte, einer Initiative, die in den 1980er Jahren nach dem NATO-Doppelbeschluss entstanden war. Sogar vor Frankfurter Banken habe diese mit Plakaten ausgeharrt. Eine andere Mitschwester wurde wegen Kirchenasyls vor Gericht gestellt. Zwei Oberzeller Ordensfrauen haben es sogar zu einem „Pressefoto des Jahres“ gebracht, im Habit und mit Transparenten. Inzwischen setzt das Kloster auf eigene Aktionen. Zum Beispiel mit einer Menschenkette zum Klimastreik entlang der Klostermauer. Da kam das Bayerische Fernsehen und berichtete.

„Jesus war auch politisch“, sagt Sr. Beate, die sich auch für Frauen einsetzt. Diese seien oft als erste in ihrem Alltag vom Klimawandel betroffen. „Ich finde es wichtig, dass wir uns einmischen!“ Da hält es Sr. Beate mit Mahatma Gandhi: „Sei du die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.“ ● KRISTINA BALBACH



*Getragen von einem tiefen Respekt für die Natur wirken zwei Frauen weit voneinander entfernt. Sie eint eine Idee: die Schöpfung zu bewahren. Wie eine Ordensfrau in Deutschland als Nachhaltigkeitsbeauftragte neue Wege betritt und eine Umwelt-Aktivistin in Papua-Neuguinea die Geschichte ihres Landes umschreiben möchte.*

**MURI MIRIAMA** Aileen Baretta Neuriema. Das ist nicht nur ein Name. Es ist eine Geschichte. In „Muri Miriama“ stecken ein Baumkänguruh und Schöpfungs-Mythen. Ein Kanu auf einem Fluss und Berg. Und man liest in diesem Namen von einem Mädchen, das mit zwei Jahren von Missionaren anglikanisch getauft wurde.

Ein Name ist in Papua-Neuguinea alles. Er ist Luft, Land und Wasser. Aileen Baretta's Clanname Neuriema steht für ihre Zugehörigkeit zu den Neurimoro. Einem Clan, der von jeher auf Inseln und Hügeln im Delta des Flusses Kikori im Süden Papua-Neuguineas lebt. „Mein Name verbindet mich spirituell mit meinem Land und meiner Gemeinschaft“, sagt Aileen. Sie ruft an von der anderen Seite Neuguineas an der Bismarcksee, wo sie für die lokale Non-Profit-Organisation „Bismarck Ramu Group“ (BRG) im Einsatz ist. Der abendliche Regen trifft in schweren Tropfen auf Blätter und übertönt sie fast. Das Draußen begleitet sie immer, der Klang der Natur.

Knapp zehn Jahre ist es her, dass sie sich selbst wiedergefunden hat, wie sie sagt. Zu jener Zeit arbeitete sie meist drinnen, als Lehrerin, dann als Redakteurin. In den Medien hörte sie von den Folgen der Minen. Sie ließ alles sein und stieß zum Team der Umwelt-Aktivisten. „Plötzlich habe ich die melanesische Stimme wieder gehört, meine Wurzeln gefühlt – all das, was ich – ohne es zu bemerken – so sehr vermisst hatte!“ An diesem Punkt habe sie ihr halbes Leben im westlichen Bildungssystem verbracht. „Ich spürte eine Verantwortung durch meinen Namen.“ Zur selben Zeit hatten internationale Konzerne längst vollendet, was Kolonialherren und in deren Gefolge auch manche Missionare rund 150 Jahre zuvor begonnen hatten: die Ausbeutung einer an Bodenschätzen, an Tieren und Pflanzen reichen Insel. Tropenholz wurde exportiert, gerodete Flächen schafften Platz für Plantagen. In Minen wurden Nickel, Ko-



## Aileen Baretta (43)

*eine Chief-Tochter wird Umwelt-Aktivistin*

balt und Gold geschürft. Gegen den geplanten Tiefseebergbau kämpfen lokale Organisationen seit Jahren, noch halten sie den Start in Gerichtsverfahren auf.

Auch Aileen Baretta's Clan begann es zu spüren. Im Einzugsgebiet des Kikori hatte man Öl- und Gasfelder ausgemacht. Durch den Fluss, einen der artenreichsten des Landes, wurde eine Pipeline gelegt. Nach Jahren der Demonstrationen wurde für die Aktivisten klar: Sie mussten ganz an den Anfang zurück, wollten sie die Geschichte umschreiben. Das tut Aileen Baretta heute im „Melanesian Education Hub“. Für dieses Projekt sammelt sie Erzählungen und altes Wissen, um Bewusstsein zu schaffen. Dann geht es an die Schulen. Die Umweltschützer wollen Einfluss nehmen auf den Lehrplan, Lehrer sollen geschult werden. „Früher haben wir gelernt, dass die Moderne uns wichtige Einkommensquellen beschert“, erinnert sich Aileen. „Das war falsch. Wir müssen uns gut aufstellen.“

Besonders wichtig sind ihr die Heimat-Einsätze. Sie selbst, wie viele andere auch, kehrten schon zu ihrem Clan zurück, um dort für einige Wochen mit jungen Frauen und

**„DIE GIER NACH GELD HAT UNS GESPALTEN.“**

Männern zu arbeiten – an einem konkreten Beispiel. Bei den Neurimoro war es die seltene Schweinsnasenschildkröte, die am oberen Ende des Kikori nistet. Die Gruppe erfuhr von der Gefahr, den Lebensraum für immer zu verlieren. „Die Gier nach Geld hat uns gespalten. Niugini kümmern sich normalerweise umeinander. Beziehungen sind unsere Grundpfeiler. Zu sehen, wie unser Volk sich destabilisiert, ist bitter“, sagt Aileen. Darum sei ihre Arbeit wohl weniger ein Projekt als eine Reise. Sie tut sie auch für ihren dreijährigen Sohn, der einen Clannamen trägt. ●

**Über missio können Sie die Umweltschützer in Papua-Neuguinea unterstützen**



## Weltkirche übernimmt Verantwortung



**MANCHMAL SIND ES** kleine Taten, die Großes bewirken. Zum Beispiel, wenn Schüler und Lehrerinnen einer kirchlich geführte Schule in Nepal beschließen: Wir wollen keine Plastiktüte mehr auf unserem Schulgelände! Oder wenn eine Dorfgemeinschaft in Indien eine lokale Müllabfuhr gründet. Längst haben sich größere Pläne dazugesellt. So bringen gerade in den Ländern des globalen Südens erneuerbare Energien und alternative Methoden zur Sicherung der Lebensgrundlagen echte Veränderung für die Menschen. Gleichzeitig sind diese Projekte notwendig, um sich gut und rechtzeitig gegen die Folgen des Klimawandels aufzustellen.

Als Weltkirche übernimmt die katholische Kirche Verantwortung und ist Vorreiter beim Umweltschutz – nicht erst seit der Umwelt-Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus. In ihrem Umfeld werden neue Technologien erforscht und stetig vorangebracht.

missio München fördert Projekte zur Bewahrung der Schöpfung in Afrika, Asien und Ozeanien – und es werden immer mehr. Vier kluge Beispiele für den Einsatz für die Natur, der gleichzeitig auch immer ein Einsatz für die Benachteiligten ist und Chancen bietet.

RECHERCHE UND TEXT: KRISTINA BALBACH



### INDIEN: „Laudato si“ in action“ - eine besondere Klimaschutzkampagne



„Wir müssen  
unser Be-  
wusstsein  
und unseren  
Umgang mit  
Mutter Erde  
ändern.“

P. ANAND MATHEW

Die Bewohner von Varanasi im Nordosten Indiens leiden unter enormer Umweltverschmutzung. Abfall in den Straßen ist Alltag. Eine Kohlemine und Fabriken verpesteten die Luft. Mit ihrem Projekt „Laudato si“ in action“ erreicht die Ordensgemeinschaft der Indian Missionary Society mehr als 60 Dörfer. Für die lokale Kirche ist klar: Ökologische und soziale Probleme gehören zusammen. Der Einsatz für die Umwelt ist gleichzeitig einer für die Benachteiligten und für den Dialog. So sind bei Pflanzaktionen Kinder dabei; Hindu, Muslime und Christen packen gemeinsam mit an. So entstehen schnellwachsende Wälder, die für frische Luft sorgen. Eine Theatergruppe spielt auf Dorfplätzen und in Slums Szenen, um ein Bewusstsein für die Umwelt zu schaffen. Mit Workshops und Seminaren haben es die Umweltschützer von den Schulen bis an die Unis geschafft. Das neueste Vorhaben: ein flächendeckendes Abfall-Management und die Reinigung von Brunnen.

### KENIA UND UGANDA: Solar für sauberen Strom und gute Jobs

Zunehmende Wetterextreme machen den Ethnien im abgelegenen Norden Ugandas und Kenias zu schaffen. Überschwemmungen und lange Dürreperioden vernichten die Ernten. In den bedürftigsten

Diözesen Gulu in Uganda und Lodwar in Kenia betreibt die katholische Kirche Schulen und Gesundheitsstationen. Doch nur die wenigsten Einrichtungen haben Strom. Das soll sich mit dem Pilotprojekt „Solar Pledge East Africa“ ändern. Doch es geht um weit mehr als Energie: Grenzüberschreitend sollen in den kommenden Jahren Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit und wirtschaftliche Entwicklung vorangebracht werden. Die Sonne sorgt für Strom, das Projekt für gute Jobs: Lokale Kräfte werden zu Energiebeauftragten ausgebildet, andere lernen, zu installieren und zu reparieren. Workshops geben Wissen weiter. Bald soll das Projekt über die Ländergrenzen Ostafrikas hinaus wachsen.



**Patenschaft: Schöpfung  
vor Ort zu bewahren,  
benötigt Unterstützung!**

✓ Sie machen  
nachhaltige  
Projekte welt-  
weit möglich



„Wir müssen neue Technologien für eine nachhaltige und rentable Landwirtschaft nutzen.“ PETER KIARIE

### **KENIA: Eine Musterfarm erprobt Zukunftsideen**

Außerhalb der Hauptstadt Nairobi betreibt die Erzdiözese eine Musterfarm. Hier forschen Experten an klimaresistenten Anbaumethoden, denn die Landwirtschaft der Zukunft wird eine andere sein. Acht von zehn Bewohnern Kenias erwirtschaften ihr gesamtes oder einen Teil ihres Einkommens durch den Anbau von Obst, Gemüse und Getreide - um die Familie zu ernähren oder für den Verkauf. Gleichzeitig wird die Ernährungssituation immer unsicherer. Grund ist der Klimawandel. Steigende Lebensmittelpreise und eine hohe Arbeitslosigkeit gefährden die Versorgung zusätzlich. Besonders betroffen sind die Menschen in den Slums. „Hydroponischer Anbau“ lautet ein neuer Weg. Dabei wird weniger Erde benötigt. Besonders gut macht sich die Methode in Gewächshäusern und Vertikalgärten. Die Farm ist auch Ausbildungsbetrieb. Die ersten Pflanzhäuser in den Slums bringen schon Erträge.



### **PAPUA-NEUGUINEA: Korallen renaturieren gegen den steigenden Meeresspiegel**

Viele Nöte der Bewohner Papua-Neuguineas haben mit den Folgen einer zerstörten Umwelt zu tun.



„Wir müssen unser melanesisches Selbst wiederfinden und stärken.“ ROSA KOIAN

Weite Teile des Regenwaldes wurden innerhalb weniger Jahrzehnte gerodet. Im Umfeld von Minen sind Flüsse verseucht. Viele Ethnien haben ihre Lebensgrundlage verloren. Auch die Küstenbewohner spüren die Veränderung: Der Klimawandel lässt den Meeresspiegel des Pazifik ansteigen. Lokale Initiativen, oft von den Kirchen unterstützt, halten dagegen. Zum Beispiel die Umweltorganisation „Karkar Solwara Warriors“. Hier sind Fischer zu Umweltschützern geworden. Als Bollwerk gegen den Wellengang und die Erosion renaturieren sie Korallen, um Barrieren zu schaffen. Dabei werden neue Korallen auf toten Riffen wiederangesiedelt. Fischschwärme kehren zurück. Sie sind ein wichtiger Teil der Nahrungsgrundlage der Menschen. Zusätzlich kümmern sich die „Warriors“ um Umweltbildung. Sie bringen besonders die nächste Generation zu den Riffen und erklären, was Renaturierung bewirken kann.

✓ Sie erhalten ein Willkommensgeschenk mit Urkunde sowie das missio magazin

✓ Sie werden als Patin/ Pate regelmäßig über Ihr Herzansliegen „Schöpfung bewahren“ informiert

✓ Sie gehen keinerlei Verpflichtungen ein und können die Patenschaft jederzeit beenden

# Das Radio zum [inne]halten



© AdobeStock/rawpixel.com

## Werbung aus. Sinn an.

### MKR – das Kirchenradio

#### „Reisewarnung“



Der etwas andere Reise-Podcast von missio in Zusammenarbeit mit dem Michaelsbund. Diesen und weitere Podcasts zum [inne]halten finden Sie überall, wo es Podcasts gibt, und unter: [www.michaelsbund.de/innehalten/podcasts](http://www.michaelsbund.de/innehalten/podcasts)

**GEBET FÜR PAPST LEO XIV.**

*Barmherziger Gott,  
du sorgst für dein Volk  
und bist uns nahe  
auf unserem Pilgerweg durch die Zeit.  
Wir danken dir für unseren Papst Leo XIV.,  
den du berufen hast, als Hirte  
deine Kirche zu leiten.  
Wir bitten dich:  
Stärke ihn mit der Kraft deines Geistes,  
dass er die Frohe Botschaft des Evangeliums  
mit Mut und Zuversicht verkündet.  
Gib ihm die Weisheit zu erkennen,  
was heute notwendig ist.  
Halte ihn in deiner Liebe  
und segne seinen Dienst für die Kirche  
und die ganze Welt.  
Lass uns alle immer mehr  
eins werden im Glauben,  
in der Hoffnung und in der Liebe.  
Dir sei Dank und Lobpreis  
durch Jesus Christus, unseren Bruder  
und Herrn.*



© liturgie.de | Foto: Imago

**missio** *Magazin*

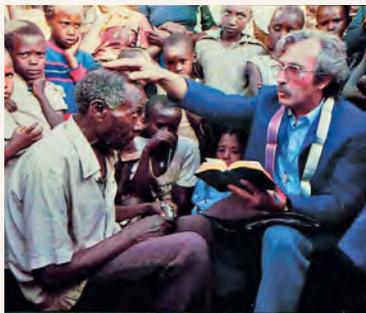




BLICK INS ARCHIV:

# Himmel und Hölle

Es war das Jahr, in dem die Umweltpartei „Die Grünen“ erstmals in den Bundestag gewählt wurde. „Mission aktuell“ berichtete 1983 über die „Plastikhölle von Gomongo“ in Nairobi.



Firmung auf offener Straße.



Neben der Müllhalde ist eine Kirche entstanden.



Heute ist manches besser: Plastik wird aufbereitet und zu Geld gemacht, Kinder können in die Berufsschule gehen.



**IM MITTELPUNKT** des Berichtes von 1983 stand der Comboni-Missionar Josef Gerner und sein Team. Mit der Idee der „Kleinen Christlichen Gemeinschaften“ versuchten sie, den Menschen im Slum von Kariobangi einen Ausweg aus der Armut zu ermöglichen. „Ich habe diese Menschen unbändig gern“, wird er zitiert. „Und sie mögen mich auch“.

Im Text treten zwei Veteranen auf, die noch in den Weltkriegen gekämpft hatten. Einem von ihnen spendete Pater Gerner das Sakrament der Firmung – auf offener Straße, mitten in der Elendssiedlung. Der Autor schreibt: „Mit Hilfe der Basisgemeinden hat er Kirche auch dort präsent gemacht, wo elektrischer Strom, Asphalt, Wasser und Kanalisation fehlen und darüber hinaus dreckstarrende Not und erstickendes Elend allgegenwärtig sind“.

Auch heute ist Kariobangi einer der ärmsten Stadtteile von Nairobi. Hat sich denn nichts gebessert? Fragen wir nach bei Pater Gerner, denn er hat noch viele Erinnerungen an diese Zeit vor über 40 Jahren. „Die Armut als solche können

wir nicht lösen“, sagt er. „Das bringt die Politik nicht fertig, und auch wir bringen es nicht fertig.“ Am wichtigsten sei es jedoch gewesen, dass die Menschen sich zu starken Gemeinschaften zusammengetan haben und ihr

Leben fortan selbst bestimmten. Wo der Einzelne Angst haben musste, da half die Gruppe: Stark verwurzelt im Glauben, ermutigt durch die Botschaft des Evangeliums, traute man sich, Missstände anzuprangern und bessere Lebensbedingungen einzufordern. „Das Volk ist erwacht“, sagt Pater Gerner.

Sein Mitbruder Hans Eigener, der ebenfalls in Kariobangi tätig war, ergänzt: Kenia habe in vielen Bereichen eine gute Entwicklung genommen, und der Beitrag der Kirche sei enorm wichtig gewesen. Es gibt jetzt eine Stromversorgung im Viertel, dazu katholische Schulen und bessere Behausungen.

Rund 40 Jahre seines Lebens hat Pater Gerner in Kenia und später in Uganda verbracht. Heute lebt er im Haus der Comboni Missionare in Ellwangen. Im Oktober wird er 90 Jahre alt. Die Zeit in Kariobangi „war für mich die schönste Kirchenerfahrung, die ich machen durfte“.

Hans Eigener wird im Herbst noch einmal nach Afrika gehen. In Bentiu im Südsudan wird er seine Erfahrung als Bauingenieur und als Missionar einbringen. Was er damals in Kariobangi erlebte, werde er mitnehmen, wie er sagt: „Diese Dynamik von damals trägt mich bis heute.“ ● CHRISTIAN SELBHERR

**Möchten Sie eine Kopie des Originalberichts von 1983 erhalten? Melden Sie sich gerne: [redaktion@missio.de](mailto:redaktion@missio.de)**



Karikatur: www.toonpool.com / Schwarwel /

## GECHILLTES KLIMA

# 320

Milliarden Dollar .....

... so hoch beziffert der Rückversicherer Munich Re die Schäden, die Naturkatastrophen im Jahr 2024 angerichtet haben. Kaum ein anderes Jahr habe die erwartbaren Folgen der Erderwärmung so deutlich gemacht, heißt es. Die vergangenen 11 Jahre waren übrigens die wärmsten überhaupt. ●



# Zerstörte Natur - vertriebene Menschen

*Lange Zeit lebten die Menschen auf der Insel Buvuma von Fischerei und Landwirtschaft. Doch dann kam ein internationaler Konzern und baute Palmöl an. Dörfer wurden umgesiedelt, Familien zerbrachen. Frauen und Kinder blieben alleine zurück. Jetzt hoffen sie auf einen Neuanfang. Können sie ihn schaffen?*

TEXT: **CHRISTIAN SELBHERR** | FOTOS: **JÖRG BÖTHLING**





Palmen überall: Wo früher Regenwald war, wurden Plantagen angelegt (oben). Das wenige Land, das geblieben ist, lässt sich nur mühsam bestellen, damit



**BIDCO!** Dieses Wort ist hier immer wieder zu hören. Bidco. So heißt der Konzern, der zusammen mit der Regierung von Uganda in großem Stil Palmöl produzieren möchte. Dazu hat sich das Unternehmen, dessen Hauptsitz in Kenia liegt, mit einem wahren Giganten zusammengetan: Wilmar, einem der größten Agrarkonzerne Asiens und in Ländern wie Indonesien und Malaysia ein führender Hersteller von Palmöl. Dieses weltweit ge-



**ROSE NANTEZA**

*„Wir mussten umsiedeln und fangen gerade wieder von Neuem an.“*





genug zu essen für alle bleibt.

fragte Produkt soll nun auch in Ostafrika entstehen, um die Nachfrage nach Ölen für Bratfett, Shampoos oder auch Biodiesel zu erfüllen. Nicht zuletzt soll es den Menschen in Uganda selbst Gutes bringen: billigeres Speiseöl zum Kochen, dazu Arbeitsplätze beim Anbau und in der Produktion. Und Wirtschaftswachstum.

„Aber die genauen Abmachungen kennen wir nicht, das ist alles geheim. Die Öffentlichkeit soll davon nichts erfahren“, sagt John Baptist Lule, Priester und Leiter der Caritas in der Diözese Lugazi. Doch jeder, der möchte, kann sehen und hören, was die Menschen vor Ort erlebt haben. Wie Rose Nanteza. Sie lebt auf der Insel Buvuma, im Victoriasee, der die Länder Uganda, Kenia und Tansania verbindet. „Wir waren früher auf der anderen Seite der Insel“, sagt Rose, als sie aus ihrem neu gebauten Haus aus Lehmziegeln heraustritt. „Doch wir mussten weggehen, weil Bidco kam.“ Die Firmenvertreter boten den Familien ein einfaches Geschäft: Gebt uns euer Land, und dafür zahlen wir euch Geld. Ihr Mann willigte ein, Rose wurde nicht gefragt. „Dann hat er das Geld genommen und mich verlassen.“ Sie blieb





mit den Kindern zurück. „Jetzt versuche ich hier, ein neues Leben anzufangen.“ Sie profitiert von einem Programm der Diözese Lugazi, das sich gezielt an Frauen wie sie richtet. Frauen, die alleine ihre Kinder erziehen. Die kein eigenes Land hatten, und vor dem mächtigen Konzern genauso weichen mussten, wie vor den ungerechten Strukturen in der Gesellschaft, in denen die Männer das Sagen haben. „Sobald es schwierig wird, gehen die Männer weg, und die Frauen bleiben zurück“, sagt Priester John Lule.

Rose Nanteza hat einige Beete angelegt und Bananenpflanzen eingesetzt. Eine harte Arbeit mit den eigenen Händen und einfachen Werkzeugen wie Hacke und Schaufel. Mit größeren Maschinen arbeitet kaum jemand. Als sie die Beete zeigt, atmet sie durch und sagt: „Jetzt warten wir auf den Regen“. Am Himmel zeichnen sich einige Wolken ab. Vom See herauf weht ein leiser Wind. Die Regenzeit scheint ihre ersten Vorboten zu schicken.

Doch der Regen ist eigentlich schon überfällig. „Wir bekommen nur noch kleine Regenschauer, seit die Bäume gefällt wurden“, sagt George Kizito, Mitarbeiter im Team von John Lule. Buvuma war einmal dicht bewaldet. Ein kleines Paradies für Vögel, ein einzigartiges Ökosystem. Doch in den vergangenen Jahren sind fast alle tropischen Bäume abgeholzt worden. Stattdessen ziehen sich nun gleichförmig angelegte Palmenpflanzen über die hügel-

Kaum Wasser für den trockenen Boden: Phionah Bwayirisa kämpft für sich und ihre Familie.







**HELEN NYANZI**  
*züchtet Maden als Tier-  
 futter, denn Fischmehl  
 gibt es nicht mehr.*

ner gingen fischen, Frauen verkauften den Fisch, machten die Netze sauber und kochten für alle. Doch der kommerzielle Fischfang im Victoriasee nahm immer weiter zu und ließ die Bestände schrumpfen. Also kamen von der Regierung allerlei Auflagen, die letztlich die großen Fangflotten begünstigt und die kleinen Fischerboote fast verdrängt haben. Einige Fischer wollten sich nicht an die neuen Regeln halten, sie fischten illegal. Eines Tages wurden sie von Sicherheitskräften erwischt. Deren Boote folgten dem ihren, ihr Holzboot kenterte. Einer der Fischer ertrank. Es war Harriets Mann.



„wird der Schlamm oft durch unser ganzes Dorf gespült.“

Rund 20 Jahre hat es gedauert von der ersten Idee bis zum Start des Anbaus der Palmen. In dieser Zeit gab es massive Widerstände in der Bevölkerung, aber jetzt sind die Plantagen da, und sie werden nicht mehr verschwinden. Bei Harriet Naluwoza sind die Palmen bis an ihr Haus herangerückt. Ihr kleines Feld mit Bananenstauden steht direkt neben den Palmen. Als Bidco kam, geriet sie schon zum zweiten Male unfreiwillig in Bedrängnis. Das erste Mal lag ein paar Jahre zurück, als Buvuma noch eine Fischerinsel war. Män-

Jetzt hat sie ein anderes Leben begonnen, baut Bananen, Kohl und Maniok an. Bisher mit Erfolg, wie sie sagt: „Ich habe schon einen kleinen Überschuss eingenommen, und so kann ich mir einige Dinge kaufen. Seife, Salz und Zucker zum Beispiel. Ich hoffe, dass ich mir bald ein festes Haus bauen kann.“ Wenn die Ölpalmen sie in Ruhe lassen. Demnächst wird dort die erste Ernte erwartet. Ölpalmen wachsen vergleichsweise schnell, schon nach vier bis fünf Jahren tragen sie Früchte, aus denen später das begehrte Öl gewonnen wird. Um größere Mengen Palmöl aus der Frucht der Ölpalme zu gewinnen, muss man sie industriell verar-

Neue Ideen: Die Frauen von Buvuma hoffen auf gute Erträge.





Aussterbendes Gewerbe: Die Fischerei in diesem Teil des Victoriasees lohnt sich kaum noch.

beiten. Das heißt: Es braucht eine Fabrik. Die gibt es auf Buvuma aber bisher nicht, sondern nur auf der Insel Kalangala, die näher an der Hauptstadt Kampala liegt. Wie soll das gehen? Die einzige Verbindung zum Festland ist eine Fähre. Sie legt drei Mal pro Tag ab. Größere Transportfahrzeuge haben darauf eigentlich keinen Platz. Höchstwahrscheinlich steht also der Insel ein mittleres Verkehrschaos bevor, wenn sich Lastwagen und Transporter aneinanderreihen und die Ernte aufs Festland schaffen wollen.

Aber im Moment müssen die Frauen von Buvuma solche Fragen so wieso beiseite schieben und andere Probleme lösen – Essen muss auf den Tisch, Kinder sollen in die Schule, und dafür muss man Geld verdienen. Das Team um John Lule jedenfalls will bei den Menschen bleiben, egal was kommt. Sie sagen: „Wir müssen den Frauen eine Stimme geben. Und sichergehen, dass sie beim nächsten Mal nicht aufs Neue betrogen werden.“



### PALMÖL - VIELSEITIG, ABER PROBLEMATISCH

**Palmöl ist das weltweit am häufigsten verwendete Pflanzenöl. Es steckt in etwa jedem zweiten Supermarktprodukt - von Margarine, Schokolade und Fertiggerichten bis hin zu Kosmetika, Kerzen und Reinigungsmitteln. Auch als Biosprit wird Palmöl genutzt. Die weltweite Nachfrage ist hoch: Jährlich werden über 70 Millionen Tonnen Palmöl produziert. Der Großteil stammt aus Indonesien und Malaysia. Für den Anbau werden dort riesige Regenwaldflächen gerodet. Das führt zu massiven Umweltproblemen: Lebensräume bedrohter Arten wie Orang-Utans, Tiger und Elefanten verschwinden, große Mengen CO<sub>2</sub> werden freigesetzt, und es kommt zu Landkonflikten mit der lokalen Bevölkerung.**



John Baptist Lule

Trotz dieser Probleme hat Palmöl auch Vorteile: Die Ölpalme ist sehr ertragreich - sie liefert pro Hektar mehr Öl als jede andere Ölpflanze. Ein Verzicht auf Palmöl würde daher bedeuten, dass deutlich größere Flächen für alternative Pflanzen wie Soja oder Raps benötigt würden - mit potenziell noch größeren Umweltauswirkungen.

Ein Lösungsansatz ist nachhaltiger Anbau. Siegel wie RSPO (Runder Tisch für nachhaltiges Palmöl) setzen Umwelt- und Sozialstandards, auch wenn deren Umsetzung teils kritisch gesehen wird. Langfristig sind mehr Transparenz, strengere Kontrollen und ein bewusster Konsum nötig, um die negativen Folgen zu begrenzen. In Uganda versuchen kirchliche Träger, wie die Caritas Lugazi mit ihrem Leiter John Baptist Lule (Bild), die Folgen des Landverlustes für die betroffenen Menschen abzumildern.



# Staatsminister Herrmann besucht missio-Projekt



## *Bayerische Staatskanzlei unterstützt Projektarbeit von missio München für Kinder in Indien*

müssen anderen helfen, die es nicht so gut haben“, sagte Staatsminister Herrmann. Wir wollen deshalb die Situation für Kinder in anderen Ländern verbessern. Das Projekt hier in Indien macht großen Mut. Der Freistaat Bayern unterstützt das aus voller Überzeugung.“

### **„Soziales Engagement der katholischen Kirche von großer Bedeutung“**

missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber bedankte sich für den Besuch: „missio München arbeitet seit Jahrzehnten mit seinen katholischen Projektpartnerinnen und Projektpartnern in Indien zusammen und steht so an der Seite der Menschen, die sonst von der Gesellschaft vergessen würden. Es ist ein großes Zeichen, dass neben den wichtigen politischen und wirtschaftlichen Gesprächen

auch die Zeit war, ein von christlicher Seite organisiertes Sozialprojekt zu besuchen. Dies unterstreicht die große gesellschaftliche Bedeutung des sozialen Engagements der katholischen Kirche in Indien.“

Mit der Unterstützung durch den Freistaat Bayern kann der Kinderschutz in Karnataka deutlich verbessert werden. Die missio-Partnerorganisation BREADS ist das Planungs- und Entwicklungsbüro der Salesianer Don Boscos in der Provinz Bangalore. Mit fast 30 Jahren Erfahrung im Entwicklungssektor hat die Organisation bereits 615 Projekte für mehr als 100000 Kinder, Frauen und Jugendliche aus ärmsten Verhältnissen umgesetzt. Durch die Hilfe aus Bayern erhalten weitere Kinder die Chance auf Bildung, Ausbildung und eine echte Zukunft. ●

ANTJE PÖHNER

**DER FREISTAAT BAYERN** nahm die Indien-Reise von Ministerpräsident Markus Söder im April zum Anlass, ein Kinderschutzprojekt in Bangalore von missio München zu unterstützen. Staatsminister Dr. Florian Herrmann traf dazu in Bangalore missio-Projektpartner Father George Payyamadathil und überreichte einen Scheck über 10 000 Euro. Father George ist der geschäftsführende Direktor der Organisation BREADS (Bangalore Rural Educational and Development Society), die sich im indischen Bundesstaat Karnataka für die Rechte von Straßenkindern einsetzt und ihnen Schutz und Schulbildung ermöglicht.

„Dieser Besuch berührt das Herz. Das war ein herzlicher Empfang von vielen Kindern beim Sozialprojekt der Salesianer Don Boscos in Bangalore, den Projektpartnern von missio München“, sagte Staatsminister Dr. Florian Herrmann, Leiter der Bayerischen Staatskanzlei. „Das ist eine segensreiche Initiative von großer Nächstenliebe. Kinder aus benachteiligten Verhältnissen und von der Straße haben hier eine Anlaufstelle. Sie lernen Lesen und Schreiben und werden ausgebildet.“ Bildung sei der Schlüssel, um es aus der Spirale der Armut zu schaffen. „Wir sind sehr privilegiert, in Deutschland geboren und aufgewachsen zu sein. Dafür müssen wir sehr dankbar sein – und wir



Fotos: Staatskanzlei (2), missio, privat

## Generation Weltkirche

### Ehemalige missio-Praktikanten treffen sich in München

**AUS BERLIN**, Lübeck, Aachen und zahlreichen anderen Städten waren sie angereist: Ehemalige Praktikantinnen und Praktikanten des Monats der Weltmission (WMS) kamen im April zum Alumni-Treffen im Haus der Weltkirche zusammen.

Das Wiedersehen brachte Generationen von Engagierten zusammen – von den ersten Teilnehmenden aus dem Jahr 2003 bis hin zu jenen, die ihr Praktikum erst im vergangenen Jahr absolviert haben.

Nach einer Begrüßung durch missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber nutzten mehrere Alumni die Gelegenheit, um persönliche Eindrücke und Erfahrungen zu teilen. Viele von ihnen engagieren sich weiterhin in weltkirchlichen oder interreligiösen Initiativen, pflegen Freundschaften aus der Praktikumszeit oder halten Kontakt zu internationalen Gästen, die sie einst im Monat der Weltmission bei missio München begleitet haben.



Ein inhaltlicher Höhepunkt war der Vortrag von Dr. Katja Voges, selbst ehemalige Praktikantin und heute Mitarbeiterin bei missio Aachen. In ihrem Beitrag beleuchtete sie die aktuelle Lage der Religionsfreiheit auf den Philippinen – das Schwerpunktland der diesjährigen WMS-Kampagne im Oktober.

Das Treffen bot nicht nur Raum für Erinnerung und Reflexion, sondern auch für neue Impulse und Vernetzung – ein inspirierender Tag, der den Geist der weltkirchlichen Solidarität lebendig hält. ●

## Sommer mit missio

### Veranstaltungen in München und Würzburg

#### BENNOFEST

**14. und 15. Juni 2025**  
rund um den Münchner Dom  
missio-Stand mit dem Erlebnisspiel „ESCAPE - the Kitwana Story“ (Thema: Menschenhandel)

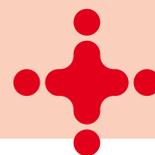
#### STADTRALLYE FÜR SCHULKLASSEN

**25. Juli 2025 (9 bis 13 Uhr)**  
im Hof des Eine-Welt-Hauses,  
Schwanthalerstr. 80, München  
Für Menschenwürde und Demokratie:  
Jeder Stein zählt! Mehr Infos: Seite 42

#### HEINRICHSFEST

**13. Juli 2025 - Würzburg**  
missio-Stand mit Klima-Aktion „Klimawimpel“  
Mehr Infos: Seite 42

## Praktikanten gesucht!



### Engagiere dich im Monat der Weltmission

**BEGLEITE ENGAGIERTE MENSCHENRECHTSVERTRETER** aus den Philippinen auf ihrer Reise durch Bayern und werde Teil der größten Solidaritätsaktion der katholischen Kirche weltweit!

missio München sucht motivierte, junge Menschen, die beim diesjährigen Monat der Weltmission rund um das Thema Menschenrechte auf den Philippinen mitwirken und wertvolle interkulturelle Erfahrungen sammeln möchten.

#### PRAKTIKUMSZEITRAUM:

**23. September bis 26. Oktober 2025**

Mehr Infos:  
missio München - Intensiv-  
praktikum bei missio München:





## Stille Heldin

*missio-Stifterin Martha Wochner hinterlässt tiefe Spuren*

**AM 3. FEBRUAR 2025** ist Martha Wochner im Alter von 93 Jahren verstorben. Mit ihrem Tod verliert nicht nur ihre Gemeinde eine geschätzte Person – sondern auch viele Menschen, die ihr Leben lang von ihrer stillen, aber unermüdlichen Hilfsbereitschaft berührt wurden.

Geboren im südbadischen Breisgau als älteste von fünf Geschwistern, war Marthas Kindheit früh von Verantwortung geprägt. Nach dem Verlust des Vaters, der im Zweiten Weltkrieg in Stalingrad vermisst wurde, wuchs sie in der Not der Nachkriegsjahre heran. Neben der Schule kümmerte sie sich um ihre jüngeren Geschwister und half der Mutter in der Landwirtschaft. Früh lernte sie, was es bedeutet, anzupacken.

Ihr berufliches Leben war geprägt von Fürsorge und Hingabe: Als Kindergartenhelferin, Haushaltshilfe und Religionslehrerin begleitete sie unzählige Kinder auf ihrem Weg. Besonders die Jugend lag ihr am Herzen – sie war Begleiterin von Schüler- und Jugendgruppen, bei Zeltlagern und Katholikentagen. Martha Wochner war da, wo man sie brauchte. Immer mit einem offenen Ohr, ohne großes Aufsehen. Als eine Familie mit zwölf Kindern dringend Unterstützung brauchte, nahm sie den jüngsten Sohn für vier Jahre als Pflegekind auf.

Auch über Grenzen hinweg war Martha Wochner engagiert. Mehrfach reiste sie nach Israel, 1990 nach Indien und Sri Lanka, wo sie Armut und Bürgerkrieg erlebte – nicht als Touristin, sondern als Mensch mit offenem Herzen und echtem Interesse an den Leuten vor Ort. „Sie war sehr aufgeschlossen gegenüber anderen Kulturen“, sagt Udo Zettelmaier, Pfarrer i. R., bei dem sie in der Gemeinde Ebensfeld lange als Haushaltshilfe tätig war, und der sich bis zuletzt um sie kümmerte.

Über ihr Interesse an Weltkirche fand sie zu missio. Auf Floh- und Weihnachtsmärkten sammelte sie für das internationale Hilfswerk und unterstützte als Spenderin und Stifterin Ausbildungsprojekte, weil sie davon überzeugt war, dass dies ein Weg sei, langfristig und nachhaltig zu helfen.

Schließlich entschloss sie sich, missio auch testamentarisch zu bedenken – um über ihren Tod hinaus etwas Gutes zu hinterlassen. „Sie hat mit Herz und Verstand gegeben“, sagt Udo Zettelmaier.

In ihren letzten Wochen wurde sie stiller. Doch ihr Lächeln, so Zettelmaier, blieb bis zum Schluss. Als „Tante Martha“ bleibt sie vielen in Erinnerung: als Wegbegleiterin ihrer Kindheit, als verlässliche Stütze, als warmherziger Mensch. Zahlreiche Gemeindemitglieder nahmen Abschied von ihr, viele von ihnen hatten sie schon als junge Frau gekannt und geschätzt.

Wenn Pfarrer Zettelmaier heute ihr Grab besucht, stets gepflegt und geschmückt mit frischen Blumen, weiß er: Martha Wochner ist nicht vergessen. Sie ist geblieben – im Herzen vieler. ● STEFFI SEYFERTH

### STIFTEN STATT SPENDEN

**Stiften gilt als nachhaltige Form des Helfens: Anders als Spenden, die unmittelbar eingesetzt werden, bleibt das Stiftungskapital dauerhaft erhalten und wirkt über die jährlichen Erträge langfristig. Viele entscheiden sich fürs Stiften, weil sie ihre Werte und Anliegen gezielt und über Generationen hinweg fördern möchten.**

**Mehr Infos zu den verschiedenen Wegen des Stiftens unter [www.missio.com](http://www.missio.com) oder in der Beilage des missio magazins**

### NOCH PLÄTZE FREI:

#### PILGERREISE NACH BELGIEN

Vom 8. bis 13. September 2025 führt missio zu spirituell und kulturell bedeutsamen Orten nach Wallonien und Flandern. Infos und Anmeldung bei Carola Meier.



**Ansprechpartnerin für Stifter und Nachlässe:**  
 Carola Meier  
 Telefon: 089 / 51 62-237  
 Fax: 089 / 51 62-350,  
 E-Mail: [c.meier@missio.de](mailto:c.meier@missio.de)

## Mit dem letzten Willen Gutes tun

*Warum es wichtig ist, frühzeitig vorzusorgen und welche Möglichkeiten missio München anbietet - ein Gespräch mit Carola Meier über Vererben und Verantwortung.*

### **Mit welchen Fragen kommen Menschen zu Ihnen, wenn sie darüber nachdenken, missio München im Testament zu bedenken?**

Viele sind dankbar für das, was sie im Leben erreicht haben, und, dass es ihnen gut geht. Sie wollen etwas zurückgeben und Menschen in den Ländern des Südens unterstützen, die ihren Alltag unter schwierigen Bedingungen bewältigen müssen. Oft besteht der Wunsch, den Nachlass gezielt einzusetzen – etwa für die Ausbildung von Priestern oder die Förderung von Kindern, Jugendlichen oder Frauen. In solchen Fällen sind wir verpflichtet, die Mittel zweckgebunden und innerhalb eines bestimmten Zeitraums zu verwenden. Besonders wertvoll für uns sind jedoch zweckungebundene Nachlässe. Sie ermöglichen uns langfristige Planungssicherheit und Handlungsspielraum in Notsituationen. Menschen, die keine direkten Nachkommen haben, ist es auch ein großes Anliegen zu wissen, wer sich im Todesfall um ihre Hinterlassenschaft kümmert.

### **Was bietet missio München konkret an?**

Wir beantworten allgemeine Fragen zur Testamentsgestaltung, stellen umfangreiche Informationsmaterialien bereit und vermitteln auf Wunsch über unser Netzwerk eine juristische Beratung. Gerade bei komplexen Nachlässen ist es hilfreich, wenn ein Fachanwalt für Erbrecht oder ein Notar beratend zu Seite steht. Mit unseren Testamentgeberinnen und Testamentgebern pflegen wir, wenn es gewünscht ist, engeren persönlichen Kontakt – telefonisch, brieflich oder auch durch Besuche. Werden wir als Erbe eingesetzt, übernehmen wir nicht nur die

Haushaltsauflösung und administrativen Aufgaben wie die Kündigung von Verträgen, sondern kümmern uns bei Bedarf auch um die Beerdigung und Grabpflege.

### **Was bewegt Menschen dazu, ihr Erbe einem Hilfswerk wie missio München zu hinterlassen und nicht etwa der eigenen Familie?**

Menschen, die missio München als Erben einsetzen, haben in der Regel keine Personen, die in der direkten Nachfolge stehen. Die Verwandtschaft ist oft weit verzweigt und auch räumlich weit entfernt. Sie wollen nicht, dass ihr Nachlass zersplittert wird, sondern gezielt Gutes bewirken und dort helfen, wo die Not besonders groß ist.

Es ist aber auch möglich, neben der Familie missio München mit einem Vermächtnis zu bedenken – meist in Form eines festen oder prozentualen Betrags. So lässt sich ein Herzensanliegen, das man bereits zu Lebzeiten unterstützt hat, über den Tod hinaus fördern. Für die Erben kann sich dadurch eine Verringerung der Erbschaftssteuer ergeben.

### **Gibt es eine Geschichte, die Sie besonders berührt hat?**

Ich betreue Testamentgeberinnen und Testamentgeber in der Regel über zehn bis 20 Jahre. Da entwickelt sich mit der Zeit eine vertrauensvolle und wertschätzende Beziehung. Viele Nachlassgeber sind uns über Generationen verbunden. Vor einiger Zeit fiel uns das Erbe einer uns bis dahin unbekannt Person zu, die sogar in einem anderen Bundesland wohnte. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass deren Vater sich zeitlebens für missio München engagierte hatte.



**Carola Meier, Ansprechpartnerin bei missio München für Stifter und Nachlässe**

### **Wann ist der richtige Zeitpunkt, sich mit seinem Nachlass zu beschäftigen?**

Zu früh ist es nie. Oft kommt der erste Impuls rund um den Eintritt in den Ruhestand – man denkt über die Rente nach, zieht Bilanz und erlebt vielleicht Todesfälle oder Erbstreitigkeiten im Familienkreis, mit denen niemand gerechnet hatte.

Bis zur Abfassung des finalen Testaments vergehen dann jedoch oft noch zehn bis 15 Jahre. Doch sollte man das Thema nicht zu lange aufschieben. Wird man ernsthaft krank, gerät man schnell unter Druck. Deshalb mein Rat: Beschäftigen Sie sich damit, solange es Ihnen gut geht. ● INTERVIEW: STEFFI SEYFERTH

# Klima-Kunst-Aktion



*Gemeinsam ein Zeichen für die Schöpfung setzen*

**ZUM ZEHNJÄHRIGEN JUBILÄUM** der Umweltenzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus und des Pariser Klimaabkommens startet missio München gemeinsam mit der Domberg Akademie die Mitmachaktion „Klimawimpel“. Schulen, Pfarreien und Gemeinden sind eingeladen, sich künstlerisch und gedanklich mit der Bewahrung der Schöpfung auseinanderzusetzen. Dabei können bunte Wimpel mit Zitaten aus „Laudato si“ sowie freie Wimpel zur kreativen Gestaltung bestellt werden. Ziel ist es, mit inspirierenden Gedanken, Bildern und Botschaften auf das Thema Schöpfungsverantwortung aufmerksam zu ma-

chen. Alle gestalteten Wimpel sollen 2026 beim Katholikentag in Würzburg ein großes „gemeinsames Haus“ bilden – ein sichtbares Zeichen für Klima- und Umweltschutz.

Die Papier-Wimpel können einzeln oder als Kette kostenfrei bei missio München bestellt werden.

Nach der Gestaltung werden sie auf eigene Kosten an das Hilfswerk zurückgeschickt und in die gemeinsame Abschlussinstallation integriert. Davor können die selbstgestalteten Wimpel für eigene kleine Aktionen genutzt oder online gepostet werden (#Klimawimpel).



## Jeder Stein zählt!

*Mitmachaktion für Menschenwürde und Demokratie*

**WIE STABIL IST** unsere Demokratie? Wo übernehmen wir Verantwortung für Menschenwürde und demokratisches Leben in unserem Alltag?

Mit der Bildungskampagne „Für Menschenwürde und Demokratie: Jeder Stein zählt!“ lädt missio München Schulklassen, Jugend- und Pfarrgruppen sowie Frauen- und Erwachsenengruppen dazu ein, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen und sich als aktiven Teil einer demokratischen Gesellschaft zu erleben.

Im Mittelpunkt der Aktion steht ein drei Meter hoher Holzstapelturm, der mit entscheidenden Werten und Prinzipien einer Demokratie versehen ist. Wird ein Stein herausgenommen, wird der Turm instabiler – werden zu viele Steine herausgenommen, stürzt der Turm ein. Die Aktion soll daran erinnern, wie zerbrechlich das demokratische Zusammenleben ist, wenn grundsätzliche Werte verletzt werden. Das Mitmachpaket (Holzstapelset und pädagogisches Material) kann kostenfrei bei missio München bestellt werden.

Wird ein Stein herausgenommen, wird der Turm instabiler – werden zu viele Steine herausgenommen, stürzt der Turm ein. Die Aktion soll daran erinnern, wie zerbrechlich das demokratische Zusammenleben ist, wenn grundsätzliche Werte verletzt werden. Das Mitmachpaket (Holzstapelset und pädagogisches Material) kann kostenfrei bei missio München bestellt werden.



### Stadtrallye für Münchner Schulen

Zum Auftakt der missio-Aktion „Für Menschenwürde und Demokratie: Jeder Stein zählt!“ findet am **25. Juli 2025** unter der Schirmherrschaft von Münchens Zweitem Bürgermeister Dominik Krause ein Mitmachtag für Schulklassen statt. In einer Stadtrallye durch München können sich Schülerinnen und Schüler mit ihren eigenen demokratischen Vorstellungen beschäftigen und gemeinsam einen Holzstein für einen drei Meter hohen Demokratieturm gestalten. Der Turm wird am Ende des Tages gemeinsam aufgebaut und am Tag der Menschenrechte, am 10. Dezember, öffentlich ausgestellt.

**Veranstaltung: 9 bis 13 Uhr, Treffpunkt: Schwanthalerstr. 80, 80336 München, ab Jahrgangsstufe 8 bis 10, Anmeldung bis 15. Juni 2025**

Infos, Bestellungen und Anmeldung zu den Aktionen:  
 bildung-muenchen@missio.de  
 oder 089-5162-238

# DRACHSELSRIEDER WOIDKRACHERL

ZITRONE-LIMETTE-KRÄUTER



Ob als Durstlöcher an heißen Tagen, als Begleiter zu einem gemütlichen Picknick oder einfach zum bewussten Genießen für Groß und Klein – Woidkracherl bringt die Frische des Waldes in euer Glas.

Dank der leichten Süße und der fein abgestimmten Kräuteraromen ist das Woidkracherl die ideale Alternative zu herkömmlichen Limonaden: belebend, natürlich und voller Geschmack, aber mit weniger Zucker.

*S' Glückskracherl*



Hergestellt von: Schlossbräu DRACHSELSRIED  
Richard Bruckmayer GmbH & Co. KG | Hofmark 1 | 94256 Drachselsried  
+49 9945 9407-0 | [www.drachselsrieder-schlossbraeu.de](http://www.drachselsrieder-schlossbraeu.de)

MISSIO MÜNCHEN IST SEIT 2022 ERBIN DER BRAUEREI UND FÜHRT DEN BETRIEB WEITER.



Fotos © Seydou Camara, Abdou Karim Diallo (2)

## Merci Maman. Straßenfotografie in Mali

**SOTRAMA** - Société du Transport Mali – heißen die bunten Kleinbusse, die sich in der malischen Hauptstadt in Massen durch den Verkehr schieben. Jeder Sotrama ist ein einzigartiges Kunstwerk, gestaltet von talentierten Busmalern, die aktuelle Trends, Persönlichkeiten aus Musik, Politik und Religion sowie Symbole aus Popkultur und Sport auf die Karosserien bringen. Auch Lebensweisheiten und Dank- sagungen („Merci Maman“) haben dort ihren Platz. Die Ausstellung



zeigt rund sechzig speziell angefertigte Fotografien von Mitgliedern des malischen Foto- Kollektivs Yamarou – darunter Seydou Camara, Monique Dena, Abdoul Karim Diallo, Sidiki Haidara und Anna N'Diaye. Ihre Arbeiten dokumentieren nicht nur die kunstvollen Busse, sondern auch das Leben ihrer Fahrer und Fahrgäste. Das Kollektiv setzt sich für die direkte Verbindung von Fotografie und Gemeinschaft ein, mit einem Fokus auf Würde und authentische Lebensrealitäten. Die Ausstellung im Museum Fünf Kontinente unterstützt ihre Vision und vermittelt ein vielschichtiges Bild Malis aus der Perspektive seiner eigenen Bevölkerung. 16. Mai bis 16. November im Museum Fünf Kontinente in München. Zur Ausstellung erscheint ein reich bebildertes Booklet. ●



### Wenn das Wachstum endet

Deutschland steht vor einer ungewissen Zukunft: Erst wuchs die Wirtschaft jahrzehntelang scheinbar grenzenlos, nun sprechen Fachleute von Deindustrialisierung und dem Ende eines Wohlstandsmodells. Das Credo, dass Wachstum alle Probleme löst, hat ausgedient. Doch was tritt an seine Stelle? **Am 1.7. in der Katholischen Akademie München, 19 bis 22 Uhr, mit dem ev. Landesbischof Christian Kopp und dem Journalisten Simon Strauß.** [www.kath-akademie-bayern.de](http://www.kath-akademie-bayern.de)

### Die „Bayerischen Eine Welt-Tage“ mit der „Fair Handels Messe Bayern“

sind der jährliche Treffpunkt der bayerischen Eine Welt-Akteure. Hier werden die neuesten Trends fair gehandelter Produkte präsentiert, Organisationen informieren über ihre Arbeit und Besucher haben die Gelegenheit, in persönlichen Begegnungen mehr über fairen Handel, globales Lernen und Eine Welt-Partnerschaften zu erfahren. **Vom 4. bis 5.7. in Augsburg, Kongress am Park;** [www.eineweltnetzwerk-bayern.de](http://www.eineweltnetzwerk-bayern.de)

### Lange Nacht der Kirchenmusik

In verschiedenen Freisinger Kirchen werden Konzerte geboten, sogar zwei Uraufführungen sind im Programm: Die „Korbiniansmesse“ des Freisinger Kirchenmusikers Norbert Huber und ein Werk der ebenfalls aus Freising stammenden Komponistin Elisabeth Fußeder. **Am 6.7. ab 17 Uhr in Freising**

### „Könnt ihr noch?“ – Kunst und Demokratie

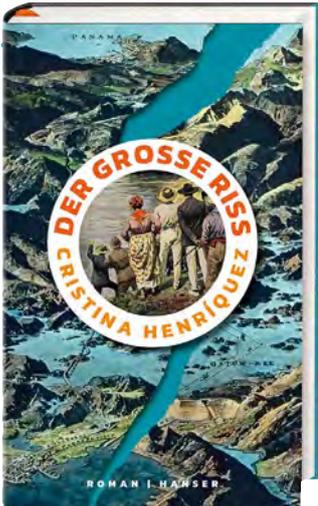
In der Sommerausstellung der Sammlung Moderner Kunst im Schloss Herrenchiemsee sind über 50 Arbeiten internationaler Kunstschaaffenden zu sehen, die in ihren Werken Werte wie Freiheit, Gleichheit und Menschenwürde verhandeln. Meisterwerke von Picasso, Beckmann, Bacon, Beuys, Richter und Trockel treffen auf die beeindruckende Schlosskulisse und verleihen der „Reihe Königsklasse“ ihren Namen. **Bis 12.10. im Schloss Herrenchiemsee,** [www.herrenchiemsee.de](http://www.herrenchiemsee.de)

### Dirndl - Tradition goes Fashion.

Ein Dirndl ist mehr als nur ein Kleid. Es steht einerseits für bayerische Tradition, Geschichte und Handwerkskunst. Andererseits ist es ein modisches Statement. Die Ausstellung lädt zu einem Streifzug vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart ein und zeigt die wechselvolle Geschichte des Dirndls, seine Ursprünge, politischen Vereinnahmungen und aufregenden Neuinterpretationen. **Bis 19.10. im Textilmuseum Augsburg,** [www.timbayern.de](http://www.timbayern.de)

### Von Kunst bis Kurios – große und kleine Schätze aus dem Depot des Diözesanmuseums

Die Wunderkammer des Domschatz- und Diözesanmuseums beherbergt beachtliche Schätze, deren wertvollste Stücke in der Dauerausstellung zu sehen sind. Jetzt dürfen auch die Objekte ans Licht, die es bisher nicht in die erste Reihe geschafft haben. Sie ergänzen den Überblick über die gesamte Bandbreite der Sammlungen des Hauses. **Bis 31.10. im Diözesanmuseum Eichstätt,** [www.dioezesanmuseum-eichstaett.de](http://www.dioezesanmuseum-eichstaett.de)



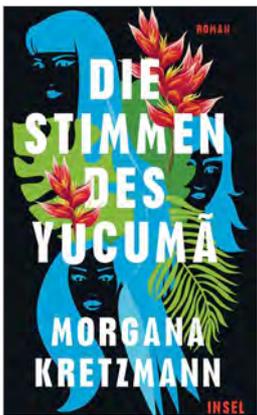
### CRISTINA HENRÍQUEZ | **Der große Riss**

Donald Trump hat das mittelamerikanische Land Panama wieder ins Gespräch gebracht. Die passende Lektüre dazu liefert die amerikanische Autorin Cristina Henríquez: Um 1900, als der Panama-Kanal gebaut wird, treffen Arbeiter aus der Karibik, Einheimische und amerikanische Glücksritter aufeinander. Henríquez erzählt vom tiefen Riss, der durch die Gesellschaft geht, von amerikanischem Rassismus und Profit auf der einen Seite und Armut auf der anderen. Da sind Ada, die aus Barbados stammt und der junge Fischer Omar. Beide suchen eine bessere Zukunft, doch der Kanalbau bringt nicht nur Fortschritt mit sich, sondern tiefgreifende soziale Veränderungen. Aus d. Engl. Maximilian Murmann, Carl Hanser Verlag, 416 Seiten, gebunden, 26 Euro.



### UWE RITZER | **Der Ausverkauf. Wasser, Boden, Rohstoffe. Wer mit unseren Ressourcen Profite macht und was wir dagegen tun können**

Der Wirtschaftsjournalist zeigt auf, wie einige Akteure enorme Gewinne erzielen, indem sie öffentliche Ressourcen ausbeuten – zulasten der Umwelt und wertvoller Wasservorräte. So geht es auch um Fälle, in denen Unternehmen Bürgern buchstäblich das Wasser abgraben. Dennoch fehlt es an entschlossenem politischen Handeln. Erschwert wird die Situation durch einen amerikanischen Präsidenten, der mit seiner Politik aktiv den Schutz der Umwelt untergräbt. Dagegen kommt kein noch so verantwortungsbewusstes Handeln des Einzelnen an. So sieht der Autor Lösungen vor allem im Umdenken der Regierungen, die Konzerne in die Pflicht nehmen müssen. Penguin Verlag, 288 Seiten, 23 Euro.



### MORGANA KRETZMANN | **Die Stimmen des Yucumã**

Der Turvo-Nationalpark im Süden Brasiliens an der Grenze zu Argentinien ist Schauplatz des Romans der brasilianischen Autorin. Es geht um ein umstrittenes Staudammprojekt zum Nachteil der Bewohner und der Natur, denn der Bau würde große Teile des Nationalparks überfluten. Nach Jahren der Feindschaft kreuzen sich die Wege von drei Frauen erneut: die Parkrangerin Chaya, Petra, die Anführerin einer Jäger- und Schmugglerbande, und Olga, die Assistentin eines skrupellosen Politikers. Sie erkennen die Notwendigkeit, trotz ihrer Vergangenheit, gemeinsam für den Erhalt ihrer Heimat zu kämpfen. Aus d. Portugies. Nikolai von Schweder-Schreiner, Insel Verlag, 261 Seiten, gebunden, 24 Euro.



### REINHARD MARX | **Kult. Warum die Zukunft des Christentums uns alle betrifft.**

Wie geht es weiter mit dem Christentum? Ist Kirche tatsächlich ein Auslaufmodell? Kardinal Marx wagt einen Ausblick, ohne dabei innerkirchliche Konflikte auszusparen. Er setzt sich für eine offene, synodale Kirche und eine Liturgie ein, in der das Zusammenspiel von Tradition und neuen Entwicklungen lebendig bleibt, denn nur so findet der Mensch gemäß seiner Kultur Anknüpfungspunkte an das Wesentliche des Christentums. Kösel Verlag, 176 Seiten, gebunden, 20 Euro. Wir verlosen 5 Exemplare des Buches auf S.49. ●

# Salat Dakwa Erdnuss- buttersalat

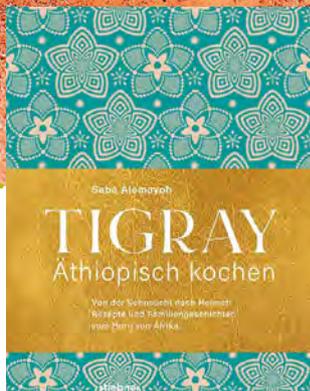
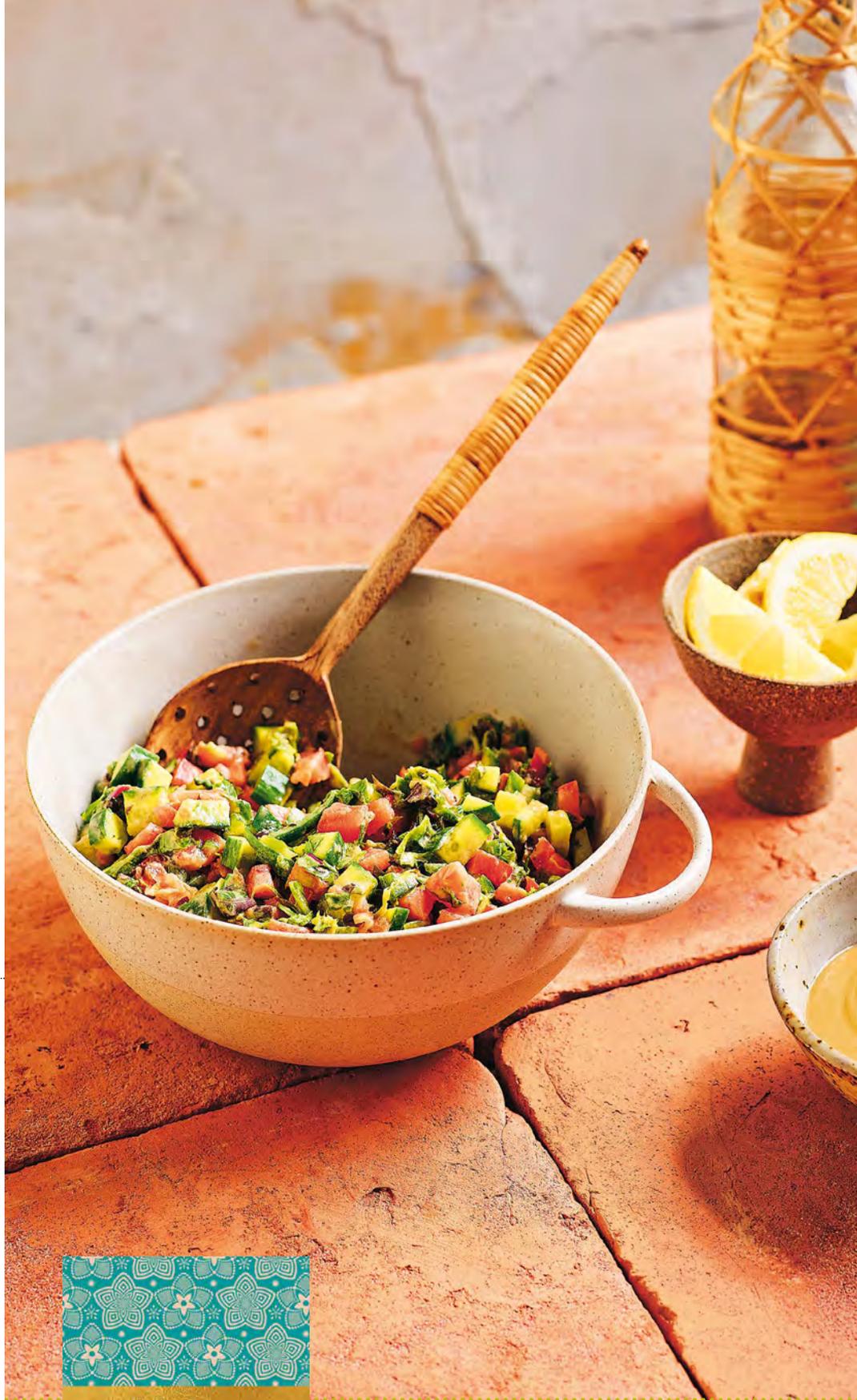
Dieser Salat eignet sich durch die cremige Konsistenz der Erdnussbutter hervorragend als Ergänzung zu würzigen und scharfen Speisen. Man kann auch hartgekochte Eier dazutun und ihn als eigenständiges Gericht essen.

## ZUTATEN FÜR 2 PERSONEN:

- 2 Tomaten, in 1 cm große Würfel geschnitten
- 200 g gemischter Blattsalat, fein gehobelt
- ½ grüne Chilischote, entkernt und fein gehackt

## Für das Dressing:

- Saft von 1 Zitrone
- 1 ½ EL Erdnussbutter (ohne Stücke)
- 1 EL Olivenöl extra vergine



## Saba Alemayoh:

### Tigray - Äthiopisch kochen

Von der Sehnsucht nach Heimat: Rezepte und Familiengeschichten vom Horn von Afrika  
Stiebner Verlag, 208 Seiten, SBN: 978-3-8307-1083-7  
Format: 240 × 190 mm, 28 Euro.



#### Zubereitung:

1. Für das Dressing die Zutaten und 2 EL Wasser in einer Schüssel verquirlen, bis eine mayonnaiseähnliche Konsistenz entsteht. Mit Salz abschmecken.
2. Für den Salat die Zutaten vermengen. Das Dressing darauf verteilen und vor dem Servieren alles gut durchmischen.



Erdnussbutter

**TIGRAY**, die Region im Norden Äthiopiens an der Grenze zu Eritrea, ist seit Jahren von Konflikten geprägt. Trotz eines Friedensabkommens bleibt die Lage instabil, und viele Menschen sind weiterhin vertrieben oder leben in Angst vor erneuten Kämpfen.

Diese Unsicherheit zwingt viele Menschen, ihre Heimat zu verlassen – so wie die Familie von Saba Alemayoh, der Köchin und Autorin dieses Kochbuchs. Darin erzählt sie nicht nur von der traditionellen Küche Tigrays, sondern auch von der Suche nach einem Ort, an dem sie sich heimisch fühlen kann. Geboren im Sudan, wohin ihre Familie aus Tigray geflüchtet war, fand sie schließlich in Australien mit ihrer Mutter ein neues Zuhause.

Ihr Restaurant ist nicht nur ein Ort des Kochens, sondern auch des Erinnerns – eine Möglichkeit, die Wurzeln trotz der geografischen Entfernung lebendig zu halten.

missio arbeitet eng mit Partnern in Tigray zusammen. So haben unsere Redakteure auch schon öfter von dort berichtet, z.B. im missio magazin 2/25 „Wunden des Krieges“ und im missio-Podcast „Reisewarnung“.

## LESERBRIEFE

**Vordergrund Lepra im Südsudan, 2/25**

Herzlichen Dank für den sehr guten Artikel über die Lepra in Wau-Agok im Südsudan. Ich war selbst dort drei Jahre bis 1983 als Verwalter des Krankenhauses tätig und hatte unter den Leprösen viele Freunde. Ein erkrankter Student besuchte mich regelmäßig nach Dienstschluss zum Tee. Leider ist er aufgrund von Komplikationen auch schon verstorben. Die Kombinationstherapie, die eine schnelle Heilung ermöglicht, war damals noch nicht so weit entwickelt.

Die Menschen im Südsudan haben mein Leben geprägt und ich bin dankbar. Es wurde quasi meine zweite Heimat. Zu meinem besten Freund und Lepra-Supervisor Thomas Aleo in Wau habe ich heute noch Kontakt und dessen Sohn unterstütze ich beim Studium. Dankbar bin ich auch, dass sich Sr. Bibiana und Tatjana Gerber um diese vergessenen Menschen bemühen und hoffentlich dabei auch weiter von missio unterstützt werden. ●

*Peter Bergdoll, Helmstadt*

Ich war einige Male im Südsudan und habe mehrmals ein selbst verwaltetes Dorf von Leprakranken, etwa 9 Kilometer von Tonj entfernt, besucht. Ich glaube, dass ich in meinem ganzen beruflichen Leben nie Menschen getroffen habe, die so zärtlich und fürsorglich miteinander umgegangen sind wie diese Dorfbewohner. Oft habe ich mich nach diesen Besuchen gefragt, wieviel wir alle von diesen Menschen lernen können. ●

*Andreas Wenzel, via Facebook*

**Journalist des Jahres**

Johannes Reichart vom Bayerischen Rundfunk wurde als „Bayerns Journalist des Jahres“ ausgezeichnet. Der Bayerische Journalistenverband (BJV) würdigte damit seinen mutigen Einsatz als Reporter, der sich auch von Bedrohungen durch rechtsextreme Parteien nicht einschüchtern lässt. Auch mit missio München war Johannes Reichart schon einige Male unterwegs: Er berichtete u.a. aus Kenia und Äthiopien. Wir gratulieren herzlich!

**missio magazin 3/25**

Herzlichen Dank für Ihre immer wieder neu informativen missio-Magazine und alle guten Wünsche! ●

*Alfred Memmel, Rannungen*

*Die Redaktion freut sich über Anregungen, Kritik und Beiträge, behält sich jedoch vor, die Zuschriften und Leserbriefe zu kürzen.*

*Adresse: missio magazin*

*Pettenkofersstraße 26-28, 80336 München,*

*Telefax 089/5162-618, redaktion@missio.de*

Die Lösung aus missio magazin 3/25 lautet: PARTNERIN

Die Gewinner je eines Buches „Papst Franziskus: Hoffe. Die Autobiografie“ sind:

Gabi Stegmann, Erlenbach am Main  
Stephan Prechl, Bischofsgrün  
Ida Eisenmann, Pforzheim  
Sr. Monique Helm, L-Troisvierges  
Hedi Burckgard, Landau in der Pfalz

**Herzlichen Glückwunsch!**

Auch dieses Mal sollten Sie unbedingt wieder mitmachen! Einfach richtige Lösung auf eine frankierte Postkarte schreiben und per Post an folgende Adresse schicken:  
missio magazin München  
Kennwort: Gut gedacht!  
Pettenkofersstr. 26-28, 80336 München  
oder Einsendung über unsere Homepage:  
[www.missio.com/gewinnspiel](http://www.missio.com/gewinnspiel)  
Einsendeschluss ist der 11.07.2025  
Wir wünschen allen Rätselfreunden viel Glück!

**RECHTSTEXT:** Die Gewinner werden unter allen richtigen Einsendungen ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Mit ihrer Teilnahme erklären sich die Gewinner einverstanden, dass ihre Namen mit Wohnort in der nächsten Ausgabe veröffentlicht werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter des Internationalen Katholischen Missionswerks K.d.ö.R. und deren Angehörige können nicht teilnehmen, eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich. Einsendeschluss ist der 11.07.2025. Es gilt das Datum des Poststempels. Alle eingesandten Namen und Adressen werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Die Auflösung des Rätsels erscheint im missio magazin 5/25.

Diese Ausgabe enthält eine Beilage von missio München

## IMPRESSUM

missio magazin  
Das Magazin des Internationalen  
Katholischen Missionswerks  
Körperschaft Öffentlichen Rechts  
Pettenkofersstraße 26-28  
80336 München

Redaktion: Barbara Brustlein  
(Chefredaktion, verantwortlich),  
Kristina Balbach, Christian Selbherr,  
Steffi Seyferth, Bettina Klubach  
(Redaktionsassistenten)  
Art Direktion/Layout: Evelyne Gum  
Lithographie: Dieter Peinkofer  
Druck: Konradin Druck GmbH

Redaktionsschluss: 15.05.2025  
Erscheinungstermin: 13.06.2025

Anschrift der Redaktion:  
missio magazin  
Pettenkofersstraße 26,  
80336 München  
Telefon 089-51 62-0,  
Fax 089-51 62-618  
E-Mail: [missiomagazin@missio.de](mailto:missiomagazin@missio.de)  
[www.missiomagazin.de](http://www.missiomagazin.de)

Anzeigen:  
Agentur mediameer, Marie Berlin  
Krokusweg 8, 51069 Köln

Erscheinungsweise: sechsmal jährlich.

Spendenkonto Liga Bank  
IBAN: DE96750903000800080004  
BIC: GENODEF1M05



Das missio magazin wird  
auf 100 % Altpapier ohne  
Verwendung von Chlor-  
bleiche gedruckt.



Datenschutz:

Falls Sie der weiteren Verwendung Ihrer Adresse durch missio München nicht zustimmen oder sie einschränken möchten, dann senden Sie uns eine E-Mail an [auskunftsrecht@missio.de](mailto:auskunftsrecht@missio.de). Weitere Hinweise zum Datenschutz finden Sie unter [www.missio.com/datenschutzzerklarung](http://www.missio.com/datenschutzzerklarung)

**Das nächste  
missio magazin erscheint  
am 14. August 2025**

PREISRÄTSEL

Pein, Schmerz	↓	vierbeiniger Jagdhelfer	alte physik. Energieeinheit	Motorrad Weltmeister (Valentino)	Kartensteckplatz im PC	↓	Abk.: und so weiter	nicht weit entfernt	↓	Zensur, Bewertung	↓	Vieleck	Nachlassempfänger	Hausangestellter	↓	Hauptstadt von Lettland	↓	gefüllt
EDV-Anwender	→				Kurort im Tessin	→						Herausgeber eines Buches						
nebenbei bemerkt	↻ 7							uneben	→							DDR-Zeichen für techn. Standards		knapp, wenig Raum lassend
	→				Zeichen-trickfigur	↻ 6						Angeh. e. Kuitband der 60er	↻ 2					
schnell, ge-schwind	↓	warme englische Pastete		Abk.: Ev. Kirche in Deutschland	Einzel-vortrag										Inskription am Kreuze Jesu		kurz für: in das	
Kaufwert von Waren	→									land-wirtschaftl. Tätigkeit		Benzin-behälter im Auto	dringend					↻ 3
Abk.: In-dustrie- u. Handels-kammer	→				Aristokrat										↻ 5	Weis-sagung		Gesuch
	→			↻ 9						nicht extern	Ver-brechen	Schlos-serwerk-zeug	blassroter Farbton					
vornehm, prachtvoll	↓	Edelstein		ital. Tonsilbe (C)						sportlich un-gerecht								Denk-schrift (Kw.)
	→			lat.: im Jahre	Über-bleibsel								Sprech-ge-sang	Behörde				
Abk.: limited		Aus-sehen, Haltung								Vorname der Engelke		Volk im Orient						↻ 1
	→												↻ 8		Europ. Arznei-mittel-Agentur			
Haar-, Schuh-schließe		Kfz.-Z.: Bad Neustadt/Saale				↻ 4				Zier-pflanze		erläutern-des Nach-wort						
Körperer-tüchtigung	→																	



**Reinhard Marx „Kult. Warum die Zukunft des Christentums uns alle betrifft.“**  
Der Kösel-Verlag stellt 5 Exemplare im Wert von je 24 Euro für unsere Leserinnen und Leser zur Verfügung.

Sie dürfen nur Zahlen von 1 bis 9 verwenden. Das Quadrat muss so ausgefüllt werden, dass jede Ziffer von 1 bis 9 waagrecht und senkrecht und in jedem Quadrat nur einmal vorkommt.

SUDOKU

	3					5	6	2
			3	7		8		9
9		5	8					
2		1			4			3
3	8	4	6	1	2	9		
		9		8		2		
8			4	3				6
			5		8		2	7
6	4	7	2		1	3		8

4			9					2
3					7	8		
		1		2				4
2				9				
	7		1			6		5
5		8						4
				5			8	
8					9			2
	5							

8	9	3	1	6	2	7	4	9
7	2	4	7	8	5	3	6	1
9	6	1	3	7	7	6	9	8
1	4	1	3	8	7	6	9	5
5	4	1	2	6	9	3	8	4
3	8	9	4	5	6	1	7	2
6	5	8	2	7	6	3	7	4
1	6	8	7	5	8	9	2	4
2	5	6	2	9	1	4	3	7

Lösung links

3	9	4	4	7	2	6	5	1
2	6	7	1	7	6	3	4	8
1	8	4	6	9	5	2	3	7
4	6	9	2	7	7	8	1	5
5	3	6	2	8	1	4	7	9
8	3	4	5	6	6	6	5	2
7	1	8	2	8	1	8	1	6
6	1	8	2	3	5	4	4	7
9	1	8	4	7	6	6	4	3
4	8	7	9	5	1	3	2	6

Lösung rechts



## Ein Leben in Würde

*Von der „vergessenen Krankheit Lepra“ war im missio magazin 2/2025 die Rede. Vorgestellt wurde ein Dorf im Südsudan, dessen Bewohner die Krankheit zwar überlebt hatten, aber die Nahrungsmittel waren knapp und ihre Häuser verfielen zusehends.*

Herzlich bedankten sich die Bewohnerinnen der Leprasiedlung bei Tatjana Gerber von der katholischen Diözese Wau.



**GROSS** war die Freude, als Tatjana Gerber vor kurzem wieder in die kleine Siedlung von Agok kam. In ihrer Funktion als Gesundheitsbeauftragte der katholischen Kirche in Wau / Südsudan brachte sie den Menschen eine gute Nachricht: Ihre Häuser würden neue Dächer bekommen, die Wände einen neuen Anstrich erhalten.

Nach Jahren des Verfalls könnten die Menschen endlich wieder in einer menschenwürdigen Unterkunft leben. Jubel und Beifall brachen aus, und die Bewohnerin Ajak Magon Manok sagte: „Ich werde heute vor Freude tanzen und Dankesgebete sprechen“.

Die Siedlung, nahe der Stadt Wau, hat eine besondere Geschichte. Ende der 1970er Jahre baute die deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe hier ein großes Krankenhaus. Es sollte Menschen heilen, die an der Lepra erkrankt waren. Außerdem war es gedacht als Ausbildungsort, um Ärzte und Pflegepersonal für

Beistand: Diese Frau hat Hilfe erhalten.

das ganze Land auszubilden - der Sudan war damals noch nicht geteilt, die Krankheit gab es in Nord und Süd. Doch schon ab 1983 brach der Bürgerkrieg aus und verschärfte sich in den folgenden Jahren, sodass die ausländischen Helfer abziehen mussten. Auch für einheimische Kräfte wurde die Lage bald zu gefährlich.

So stand die Klinik leer, und die Menschen in der nahe gelegenen Leprasiedlung blieben auf sich alleine gestellt. Sie halfen sich gegenseitig, so gut es ging. Erkrankte, die Verwandte in der Nähe hatten, bekamen Hilfe aus dem Familienverbund. Andere waren jedoch verstoßen und geächtet. Sie sind bis heute auf fremde Hilfe angewiesen.

Die indische Ordensschwester Bibiana Hemrom, die in Wau in einer Klinik arbeitet, fing an, regelmäßig das Dorf zu besuchen. Bald erkannte sie: Es mangelt nicht nur an sicheren und stabilen Behausungen. In Zeiten hoher Preise und langer Transportwege wurden auch die Lebensmittel knapp. Bei einem ihrer Besuche zeigten ihr die Dorfbewohner zwei frische Gräber hinter einem der Häuser. „Die beiden sind verhungert“, bekam sie zu hören.

So suchten Sr. Bibiana und Tatjana Gerber nun nach Unterstützung, die sie



Die Unterkünfte wurden renoviert und gesegnet.



zum Beispiel von missio München bekamen. Einige besonders sanierungsbedürftige Häuser sind jetzt erneuert worden.

Die Menschen müssen nicht mehr auf dem blanken Erdboden schlafen. Und mit einer Nothilfe für drei Monate konnte die größte Knappheit an Lebensmitteln überbrückt werden.

Der Bericht aus dem missio magazin ließ auch andere hellhörig werden. So meldete sich Peter Bergdoll aus Helmstadt, der bis 1983 für die Lepra- und Tuberkulosehilfe vor Ort in Wau-Agok arbeitete. Bis heute unterstützt er einige seiner damaligen Kollegen und deren Familien. Und er schreibt: „Dankbar bin ich auch, dass sich Sr. Bibiana und Tatjana Gerber um diese vergessenen Menschen bemühen und hoffentlich dabei auch weiter von missio unterstützt werden“. Ein Anfang ist jedenfalls gemacht. ●

CHRISTIAN SELBHERR



# Tagungshäuser

Kurzurlaub  
bei uns im  
Rheinland

## Erzbistum Köln



### 4 to relax



- 2 x Übernachtung (Übernachtung zubuchbar)
- 2 x Frühstück vom reichhaltigen Buffet
- 1 x Lunchpaket (eigene Zusammenstellung am Buffet)
- 1 x Brotzeit am Abend
- Eine Flasche Wasser bei Anreise
- Parken und WLAN inklusive

- Infomaterial Umgebung/Freizeit
- Nutzung des Fitnessbereichs\*

\*ausgenommen im Maternushaus und Marienhof

EZ/DZ  
€ 118,- /  
€ 199,-

EZ/DZ  
€ 159,- /  
€ 219,-

**Buchungszeitraum:  
bis 31. August 2026**

Auf Anfrage und nach Verfügbarkeit.

Naturnah  
relaxen!

Haus Marienhof  
Königswinter



Relaxen im  
Herzen der Stadt

Maternushaus  
Köln



EZ/DZ  
€ 159,- /  
€ 219,-

Über den  
Dächern ...relaxen

Katholisch-Soziales Institut  
Siegburg



Relaxen mit  
Panoramablick!

Kardinal Schulte Haus  
Bergisch Gladbach



EZ/DZ  
€ 159,- /  
€ 219,-



## 4 to relax

Vier Häuser - ein Angebot

T 0221 1642 1562  
info@tagen.erzbistum-koeln.de  
www.tagen.erzbistum-koeln.de

**missio**

STIFTUNG  
ECCLESIA MUNDI



Foto: Friedrich Strak, missio / München

Stiftung ecclesia mundi  
**„Mache dich  
auf und  
werde Licht“**

Jesaja 60,1

[www.ecclesia-mundi.de](http://www.ecclesia-mundi.de)

